Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 78. **Samstag, den 4. Juli 1914.** **30. Jahrgang**

Trauerfeier in Wien.

Die Heimkehr der Toten.

Die Ankunft der Särge in Triest hatte bereits ergreifende Volkskundgebungen zur Folge. Alle Schichten der Bevölkerung vereinigten sich zu imposanten Trauerkundgebungen. Vor der Landungsstelle war ein großer Platz freigehalten worden, in dessen Mitte zwei in Gold und Schwarz drapierte Katafalke errichtet worden waren. Um den Katafalk hatten die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, die Geistlichkeit, die Studentenschaft, die gewerblichen Vertretungen usw. Aufstellung genommen. Um 8 Uhr morgens wurden die in die Kriegsflagge gehüllten Särge auf einem schwarz verhängten Boot von dem Kampfschiff „Viribus Unitis" an Land gebracht. Unter dem Salut der Geschütze und dem Geläut der Glocken wurden die Särge von Marineoffizieren auf den Katafak gehoben. Ein Trauersalut wurde abgefeuert und die Einsegung der Leichen durch den Bischof Karin vollzogen. Auf zwei sechsspännigen Galaleichenwagen wurden die Särge des Thronfolgerpaares unter glänzendem Trauergefolge und der Spalierbildung einer vieltausendköpfigen Menge, während die trauerumflorten Laternen brannten, zum Südbahnhof übergeführt. Die Särge wurden in den zu einer Kapelle umgewandelten Waggon gehoben, aufs neue eingesegnet, die Verschlußtüren des Waggons wurden plombiert, und darauf wurde die Fahrt nach Wien angetreten.

In Wien traf der Trauerkondukt am Donnerstag spät abends ein. Vom Oberhofmeister und anderen Persönlichkeiten des kaiserlichen Dienstes wurden die Särge nach nochmaliger Einsegnung unter großem Gepränge und militärischen Ehrenbezeugungen in die Hofburgpfarrkirche übergeführt. Nach nochmaliger Einsegnung und der Uebergabe der Sargschlüssel wurde die Kirche geschlossen. Am Freitag erhielt nach abermaliger Einsegnung das Publikum Einlaß in die Kirche, um an den geschlossenen Särgen zu defilieren. Von 8 bis 12 Uhr werden an allen Altären Seelenmessen gelesen und von 12 bis 1 Uhr die Glocken sämtlicher Kirchen geläutet. Um 4 nachmittags erfolgt die kirchliche Trauerfeier, an der der Kaiser und die genannten Fürstlichkeiten sowie die Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses und die zugelassenen Würdenträger teilnehmen. Um 10 Uhr abends findet die Ueberführung nach Artstetten statt, wo die endgültige Beisetzung am Sonnabend vormittags vollzogen wird. An dieser Beisetzungsfeier nehmen die Kinder des Thronfolgerpaares teil, die bei der Wiener Trauerfeier nicht zugegen sind.

* * *

Eine Proklamation des Kaisers Franz Josef

wird unmittelbar nach der Beisetzung erwartet. In ihr wird der Kaiser der großen Verdienste und der aufopfernden Pflichttreue des durch Mörderhand dahingerafften Thronfolgers Franz Ferdinand gedenken und die neue Stellung des Erzherzogs Franz Josef als des nächsten am Throne entsprechend würdigen.

Eine einstündige Audienz

des Ministers des Auswärtigen Grafen Berchtold beim Kaiser Franz Josef galt den Ergebnissen der Untersuchung von Sarajewo und den wahrscheinlichen Schritten des Wiener Kabinetts in Belgrad. Die Meldung, Oesterreich habe von Serbien nicht gefordert, an der von diesem vorzunehmenden Untersuchung nach den letzten Ursachen des Verbrechens teilzunehmen, war schon vorher damit erklärt worden, daß maßgebende Schritte erst nach der Beisetzung unternommen werden würden. Die Verhängung des Standrechts über ganz Bosnien und die Herzegowina zeigt, daß sich die Wiener Regierung mit halben Maßnahmen nicht mehr begnügen wird. Wenn sich die Mitteilung Budapester Blätter bestätigen sollte, daß der aktive serbische Major Pribiscewics an dem Attentat beteiligt war und durch seine Vermittelung die Mörder Bomben aus dem Arsenal der serbischen Armee in Kragujewatz erhielten, dann würde die Belgrader Regierung die schwerste Schuld treffen und sie würde zu jeder von Oesterreich geforderten Genugtuung verpflichtet sein. Der genannte Major war früher Oberleutnant in der österreich-ungarischen Armee, dann aber im Agramer Hochverratsprozeß zu Gefängnis verurteilt, später aber begnadigt worden. — Bisher wurde durch die Untersuchung festgestellt, daß vier Personen an dem Serajewoer Verbrechen unmittelbar beteiligt waren. — Bei südslawischen Studenten fanden Haussuchungen statt. In Laibach wurden drei Primaner wegen Teilnahme an der großserbischen Propaganda verhaftet. Mit dem Mord in Serajewo stehen die Verhaftungen in keiner Beziehung.

Europäische Verwickelungen

kündigen Pariser Blätter als mögliche Folge der österreichisch-serbischen Spannung an. Sie fordern auch in einer Weise, die zu denken gibt, daß Frankreich sich durch seine Vertreter über die Unterströmungen in Bosnien und der Herzegowina auf dem Laufenden erhalten lasse. — In gehässiger Weise machen Petersburger Blätter die katholische Umgebung des verstorbenen Erzherzog-Thronfolgers moralisch für die Mordtat von Serajewo verantwortlich, da sie in Bosnien eine Atmosphäre des Hasses geschaffen habe.

Der Universalerbe

des verstorbenen Erzherzogs Franz Ferdinand ist sein ältester Sohn, Fürst Maximilian von Hohenberg. Für Prinz Ernst und Prinzessin Sophie sind Apanagen ausgesetzt. Man schätzt den Wert der Erbschaft auf etwa 25 Millionen.

* * *

Nachruf des Militär-Wochenblattes.

Das Militär-Wochenblatt widmet an der Spitze seiner neuesten Ausgabe dem verstorbenen Erzherzog einen warmen Nachruf, der folgendermaßen schließt:

„Die deutsche Armee, in erster Linie Seine Majestät der Kaiser mit sämtlichen Bundesfürsten, ist durch das Hinscheiden des Erzherzogs Franz Ferdinand ebenfalls schwer betroffen .... Die deutsche Armee reicht in tiefstem Mitgefühl und wärmster Kameradschaft ihren Brüdern der österreichisch-ungarischen Armee die Hand; über dem Sarkophag ihres entschlafenen Höchstkommandierenden wollen wir beiderseits geloben, im Sinne des Dahingeschiedenen auch ferner unverbrüchlich festzuhalten in treuester Waffenbrüderschaft, in Freud' und Leid."

Neue Demonstrationen in Wien.

Wien, 3. Juli. Gestern abend versuchte eine Menge von etwa 150 jungen Leuten, bestehend aus Studenten, Handwerkern usw., die später bis auf 500 Personen anwuchs, von mehreren Hauptstraßen aus gegen die Straße zu ziehen, in der sich die serbische Gesandtschaft befindet. Infolge des genügenden Wachtaufgebots gelang ihnen jedoch dieses Vorhaben nicht. Die jungen Leute demonstrierten mit Rufen und mit Absingen der Volkshymne. Um 10 Uhr abends war die Kundgebung zu Ende.

Die Ausschreitungen gegen die Serben.

Serajewo, 3. Juli. Die Stadt zeigt das gewohnte Bild Fast sämtliche Läden sind geöffnet, und es herrscht vollkommene Ruhe. In Konica in der Herzegowina fanden gestern antiserbische Kundgebungen der Muselmanen und Katholiken statt. An mehreren serbischen Häusern wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Die Wache zerstreute die Demonstranten. Auch in Livno, wo serbische Läden und die serbische Schule bombardiert wurden, ferner in Stolatz, Oplicici, Sienitza, Bosnisch Brod und Teschanj veranstalteten die Muselmanen und Katholiken Trauerfeiern und antiserbische Kundgebungen, bei denen die Fenster zahlreicher serbischer Gebäude eingeworfen und die Einrichtungen in Gasthöfen und Geschäftsläden zertrümmert wurden. In allen Fällen wurde die Ruhe wiederhergestellt. In Banjaluka nahmen an der Trauerfeier auch die serbisch-nationalen Vereine teil. In Zavidovic sammelte sich vorgestern eine große Zahl von Muselmanen und Katholiken vor dem serbischen Leseverein an. Man sah durch das Fenster das Bild König Peters an der Wand hängen. Die Menge drang in das Haus ein und zertrümmerte die Einrichtung. Gendarmerie zerstreute die Demonstranten.

Bei den gestrigen Kundgebungen in Dolna Tuzla gesellte sich zu den Demonstranten der größtenteils aus Zigeunern bestehende Mob, der gegen die einschreitende Wache gewalttätig wurde. Hinzugezogenes Militär zerstreute die Menge und stellte die Ruhe wieder her. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Der an Häusern und Serben angerichtete Schaden ist unbedeutend.

Die drei oppositionellen Blätter „Srpska Rijec", „Narod" und „Otazbina" erscheinen vorläufig nicht, da ihre Druckereien verwüstet sind.

Eine serbische Protestversammlung verboten.

Belgrad, 3. Juli. Eine für morgen angesagte Protestversammlung der Studenten gegen die von Kroaten in Serajewo, Agram und anderen Orten veranstalteten serbenfeindlichen Kundgebungen sind behördlich verboten worden.

Albanien.

Während Fürst Wilhelm sich den muhamedanischen Rebellen gegenüber, die unausgesetzt Durazzo bedrohen, in äußerster Bedrängnis befindet, so daß bereits von der Zurückberufung Essad Paschas die Rede war, verschlimmert der erneute Ausbruch nordepirotischer Unruhen seine Lage. Die Epiroten haben überall ihre eigene provisorische Regierung wieder aufgerichtet und die albanische davongejagt. Da Griechenland auch hinter der neuen Aufstandsbewegung steckt, so haben die Regierungen der Großmächte auf Albaniens Ersuchen ernste Vorstellungen in Athen erhoben. Natürlich ist man dort mit der Antwort keinen Augenblick in Verlegenheit: Griechenland fügt sich durchaus den von der internationalen Grenzregulierungskommission getroffenen Anordnungen und verurteilt die Taten griechischer Irregulärer in den Ortschaften, die Albanien zugesprochen wurden. Wie stark das offizielle Griechenland an dem nordepirotischen Aufstand beteiligt ist, geht daraus hervor, daß der Führer der epirotischen Aufständischen Zographos in Athen nicht nur vom Ministerpräsidenten Venizelos, sondern auch vom Könige Konstantin empfangen wurde. Diese Empfänge stehen mit den Bestrebungen der Nordepiroten im Zusammenhang, die von den Großmächten soeben gebilligten Korfioter Abmachungen mit Albanien wieder aufzuheben, da das selbständige Albanien unter dem Fürsten Wilhelm nach griechischer Auffassung nicht lebensfähig ist.

Den verwundeten Verteidigern von Durazzo, die zum größten Teil wiederhergestellt sind, verlieh Fürst Wilhelm die Tapferkeitsmedaille. Außer den fremdländischen, namentlich den deutschen Freiwilligen hätte eigentlich niemand eine derartige Auszeichnung verdient, denn die Miriditen und Malissoren hüteten sich noch in recht wenig soldatischer Weise, ihr kostbares Leben aufs Spiel zu setzen.

Die verzweifelte Lage des Fürsten Wilhelm.

Der Rücktritt des Fürsten Wilhelm soll unmittelbar bevorstehen. Der Fürst befindet sich laut Wiener „Neue Fr. Pr." in einer so gefährlichen Lage, daß jeden Augenblick eine Krise eintreten kann. Der Fürst verfügt über keine Hilfstruppen mehr. Die Großmächte sind bereit, die Regierung Albaniens durch die internationale Kontrollkommission übernehmen zu lassen, und es fanden auch bereits Besprechungen über eine eventuelle Nachfolge des Fürsten statt. Der Regierungswechsel kann schon in den nächsten Tagen eintreten.

* * *

Bulgarien.

In Sofia haben dieser Tage

antidynastische Straßenkundgebungen

stattgefunden. Oppositionelle Abgeordnete hielten Ansprachen an die Menge, in welchen sie König Ferdinand als den Urheber des für Bulgarien so unglücklich verlaufenen Krieges mit Serbien und Griechenland hinstellten, worauf die Menge zum Königl. Schloß zog. Es kam hierbei zu ernsten Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und dem einschreitenden Militär, wobei zahlreiche Personen verletzt und eine Anzahl der Demonstranten verhaftet wurden. Schließlich trieb das Militär mit aufgepflanztem Bajonett die demonstrierende Menge auseinander.

Bulgarisch-rumänisches Scharmützel.

Die Agence Roumeine meldet aus Bukarest: Während gestern Arbeiter mit der Absteckung der neuen rumänisch-bulgarischen Grenze beschäftigt waren, gab die bulgarische Grenzwache auf rumänische Soldaten Schüsse ab, wodurch ein Mann getötet und ein zweiter verletzt wurde. Der Präfekt von Silistria und die Behörden haben die Untersuchung eingeleitet.

Politische Rundschau.

⊙ **Kaiser Wilhelm geht nicht nach Wien.** Der Kaiser hat wegen leichter Indisposition die Reise nach Wien aufgegeben.

⊙ **Ueber das herzliche Freundschaftsverhältnis** des deutschen Kaisers und des verstorbenen Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und dessen Geschichte gehen der „B. Ztg." aus Wien interessante Mitteilungen zu. Das tuberkulöse Leiden, das den Erzherzog befallen hatte, veranlaßte ihn völlig zurückgezogen zu leben; er dachte wohl selbst nicht daran, je die Kaiserkrone zu tragen. Als er wider Erwarten vollkommen genas und sich mit der Gräfin Chotek vermählt hatte, bekundete er zunächst starkes Mißtrauen gegen alle Höfe. Als einmal ein anderer Erzherzog zu irgendeinem Repräsentationszweck nach Berlin gesandt worden war und der Thronfolger darin eine Absicht vermuten konnte, telegraphierte ihm Kaiser Wilhelm, daß er diesen Besuch nur als den Vorboten des Kommens des Thronfolgers ansehe. Diese liebenswürdige Aufmerksamkeit schmolz das Eis, Erzherzog Franz Ferdinand weilte acht Tage incognito in Berlin, sprach sich eingehend mit dem deutschen Kaiser aus und schloß mit ihm den Freundschaftsbund, der mit jedem Jahre fester werden sollte.

⊙ **Telegramm des Kaisers Franz Josef an die Düppelstürmer.** An den Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, den Protektor der Düppel-Gedächtnisausstellung in Sonderburg, der zu Beginn der Sonderburger Festtage eine größere Anzahl Veteranen und Festteilnehmer auf Schloß Gravenstein zum Frühstück eingeladen hatte, und welcher gelegentlich des Festessens am Sonntag, den 28. Juni in Sonderburg im Namen der zahlreichen Teilnehmer auch dem Kaiser Franz Josef ein Huldigungstelegramm übersandte, ist vom Kaiser Franz Josef folgendes Telegramm eingegangen:

Die mir von Eurer Hoheit, dem Herrn Feldmarschall Grafen Haeseler und dem General v. Podbieski übermittelte Begrüßung der Veteranen der Düppelstürmer hat mir eine große Freude bereitet, und ich danke auf das herzinnigste für dieses Zeichen treuen Gedenkens der historischen Tage des Jahres 1864.

Wien, 30. Juni 1914. Franz Josef.

⊙ **Die Kieler Woche** ist zu Ende. Glänzend, wie immer, war ihr Anfang. Mitten in die Rennen und festlichen Reunions platzte dann die Meldung von dem grausigen Morde in Sarajewo, der Kieler Woche schon am Sonntag ihr eigentliches Ende bereitend. Denn der Kaiser zog seine Yacht „Meteor" aus dem Rennen zurück, ebenso verließen die meisten ausländischen Yachten Kiel.

⊙ **Amnestie für Anhalt-Dessau.** Anläßlich der silbernen Hochzeit, die gestern der Herzog von Anhalt-Dessau mit seiner Gemahlin feierte, erließ er, wie gemeldet wird, eine umfassende Amnestie.

⊙ **Richterliche Kritik an einem Geschworenurteil.** Eine aufsehenerregende Ermahnung an die Geschworenen richtete vorgestern der Vorsitzende des Leipziger Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Dr. Mohn. In der vorigen Schwurgerichtsperiode hatten die Geschworenen einen Bäcker von der Anklage des Mordversuchs an seiner Frau freigesprochen. Dr. Mohn bemerkte, daß Zeitungen aller Parteirichtungen diesen Rechtsspruch als Fehlspruch bezeichnet haben. Der Angeklagte sei trotz seines Geständnisses zu seinem eigenen und zum größten Erstaunen seiner Verteidiger freigesprochen worden. Dies sei keine Rechtsprechung, sondern vielmehr eine Rechtsbeugung gewesen. Die Geschworenen seien an das Gesetz gebunden. Er hoffe, daß ein derartig unerhörter Fehlspruch in seinem Saale nicht mehr vorkäme.

Ausland.

England.

Die Ulster-Krisis.

In England zeigt sich die Ulsterkrisis wieder in ihrer vollen Schärfe. In der Provinz Ulster ist es bereits zu Zusammenstößen zwischen den bewaffneten Ulsterfreiwilligen, den Gegnern von Homerule, und den ebenfalls bewaffneten Anhängern der irischen Nationalistenpartei gekommen. Die Mitglieder des Ulster-Freiwilligenkorps erhielten Anweisung, ihre Waffen offen zu

tragen, nur den Befehlen ihrer Offiziere zu gehorchen und etwaigen Versuchen der Polizei, die Waffen zu beschlagnahmen, Widerstand zu leisten. — Im Oberhause wird zurzeit die von der Regierung eingebrachte Zusatzbill zur Homerule-Bill, welche für den protestantischen Teil von Ulster eine zeitweise Ausnahme von Homerule gewähren will, in zweiter Lesung beraten.

Holland.

„Ehrendoktor der niederländischen Sprache"

ist Königin Wilhelmine geworden. Das Niederländische ist dem Plattdeutschen sehr nahe verwandt, der in Niederdeutschland Geborene kann es ohne Mühe verstehen. Die Sprache ist reich an originellen Wendungen, die im Ohr des Ausländers oft recht komisch klingen, während sie der Holländer selbst in durchaus ernst gemeintem Sinne angewandt wissen will. Bis vor kurzer Zeit wurde beispielsweise in holländischen Bibeln das Wort „nachfolgen" — „und die Jünger folgten ihm nach" — mit „klabastern" übersetzt, Jünger mit „Jongs"; klabastern ist nun aber im Plattdeutschen ein humoristischer Ausdruck für komisches Laufen. Die deutsche Schiffssprache ist stark von der holländischen beeinflußt worden; will der Holländer beispielsweise sagen: „das Schiff ging unter", so bedient er sich des Ausdrucks „gong op de Grondvergaderung", davon stammt das deutsche „auf Grund gehen" für „untergehen".

Italien.

Papst Pius

billigt die Berliner Richtung des Zentrums. In einem Schreiben an den Bischof von Coms sprach er sich ganz im Sinne eines von diesem Bischof erlassenen Hirtenbriefes aus, der die Teilnahme katholischer Arbeiter an den christlichen Gewerkschaftsvereinen tadelt und das Zentrum in erster Linie als eine konfessionelle und danach erst als eine politische Partei auftreten sehen will.

Der Kronprinz von Italien als Pfadfinder.

Das Interesse des italienischen Hofes an den Bestrebungen der modernen Jugendbewegung geht aus römischen Meldungen hervor. Danach wurde auf Befehl des Königs der neunjährige Kronprinz Humbert der ersten Kompagnie der römischen Pfadfinder eingereiht.

Spanien.

Niederlage in Marokko.

Die spanischen Expeditionstruppen im nördlichen Marokko sollten, wie es hieß, in neuen Kämpfen mit den feindlichen Eingeborenen eine schwere Niederlage erlitten haben. In den Madrider Regierungskreisen bestreitet man allerdings diese Nachricht, aber mindestens das Eine soll zutreffend sein, daß eine spanische Truppenabteilung von einer starkern Schar marokkanischer Eingeborenen überfallen worden ist, wobei sich ein heftiger Kampf entspann; über seinen Ausgang liegen noch keine zuverlässigen Nachrichten vor.

Amerika.

Die Friedenskonferenz von Niagara Falls

ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden; es ist indessen ziemlich unwahrscheinlich, daß sie je noch einmal zusammentreten sollte. — Unter den Führern der mexikanischen Rebellen soll es zu neuen Zwistigkeiten gekommen sein.

Josef Chamberlain †.

London, 3. Juli. Josef Chamberlain, der berühmte englische Staatsmann, ist gestern nacht im Alter von 78 Jahren gestorben.

Josef Chamberlein war einer der bedeutendsten Staatsmänner des modernen Englands. Ursprünglich liberal und Freihändler, wandte er sich später der unionistischen Partei zu. Im Jahre 1876 wurde er zum erstenmal für Birmingham ins Parlament gewählt. Nach seiner Wandlung zum Unionismus trat er im Jahre 1895 in das konservative Kabinett als Sekretär der Kolonien ein. In dieser Zeit übte er den maßgebendsten Einfluß auf die englische Politik aus. Er war der Hauptfaktor für den südafrikanischen Krieg, durch den er die Einverleibung der Burenrepubliken erzwang. Vor acht Jahren erlitt er einen Schlaganfall, von dessen Folgen er sich nicht mehr erholte. Er schied aus der aktiven Politik aus.

Chamberlain war der Typus des rücksichtslosen englischen Politikers, dem der Zweck die Mittel heiligte. Sein Vorgehen gegen die Burenrepubliken stellte einen glatten Völkerrechtsbruch, einen Verstoß wider alle Moral dar, aber diese Politik wurde zum Schluß von ganz England gutgeheißen, nachdem sie geglückt war. Sein Ideal des britischen Imperialismus ist heute das aller Engländer. Daß Chamberlain ein ausgesprochener Deutschenfeind war, wie es ihm vielfach nachgesagt wurde, ist nicht zutreffend, aber er mochte sich mit Deutschland nur soweit einlassen, als die deutsche Politik englischen Zwecken nutzbar gemacht werden konnte. Im übrigen hat er sich wiederholt anerkennend über die deutsche Zähigkeit und Tatkraft geäußert, Eigenschaften, die er selbst in hervorragendem Maße besaß.

Luftschiffahrt.

Der Ozeanflug im Aeroplan,

den der Amerikaner Curtiß vorbereitet, wird noch lange auf sich warten lassen. Die ersten Probeflüge mißlangen vollkommen. Weder konnte der Aeroplan die erforderliche Belastung vertragen, noch konnte er eine genügend hohe Geschwindigkeit entwickeln.

Die baltische Ballonfahrt,

die in Malmö ihren Ausgang nahm, wurde durch den deutschen Ballon „Herzog Ernst", Führer Dr. Henoch, gewonnen. Der Ballon trieb über die Ostsee nach Westpreußen und von da nach Rußland hinein. Für das Ueberfliegen der russischen Grenze hatte Dr. Henoch die Erlaubnis der russischen Regierung, er hatte auch mitgeteilt, wo ungefähr das Ueberfliegen der russischen Grenze stattfinden werde, zudem waren die Erkennungszeichen des Ballons durch ein gutes Fernglas deutlich zu sehen, — nichtsdestoweniger wurde der Ballon in der üblichen Weise von den Kosaken durch Schüsse begrüßt.

Aus dem Gerichtssaal.

× **Annen,** 4. Juli. (Eine schwere Strafe.) Der Schlosser Stein von hier, der vor einiger Zeit beim Konditor Mann einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt hatte, hatte sich vor einigen Tagen vor der Strafkammer in Bochum zu verantworten. Stein hatte bekanntlich bei seiner Festnahme die Flucht ergriffen und sich, als er verhaftet wurde, heftig widersetzt. Wiederholt ist er wegen Einbruchsdiebstahls vorbestraft und hat auch schon im Zuchthaus gesessen. Die Strafkammer verurteilte Stein wegen des bei Mann begangenen Einbruchsdiebstahls und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 2 Jahren und einem Monat Zuchthaus.

Lokales.

Juli.

§ **Annen,** 4. Juli. Quintilis nannten die alten Römer, deren Jahr mit dem März begann, den fünften Monat desselben, bis er im Jahre 45 v. Chr. dem Cajus Julius Cäsar, mit dem noch heute jeder Tertianer auf Du und Du steht, zu Ehren in Julius umgetauft wurde. Der Heumonat des deutschen Kalenders hat nicht allgemeinen Sprachgebrauch erlangt, und heute kann man ihn den Monat der Kurtaxen, Hotel-Rechnungen und Fahrkarten, den Verkehrs-Monat, nennen. Denn Ferien-Monat stimmt nicht, weil nur in dem größeren Teil von Preußen die Ferien wenige Tage nach Monats-Beginn anfangen. Mitteldeutschland folgt zwei Wochen später, Süddeutschland zum letzten Juli-Drittel, Westdeutschland, wo meist die Michaelisferien fortfallen, im August. Die Gerichtsferien heben im Juli an, die akademischen im August. Im Punkto Gerichtsferien sei darauf hingewiesen, daß jetzt den Gläubigern die Möglichkeit gegeben ist, auch während dieser Zeit böswillige Schuldner beim Schlafittchen zu kriegen.

Der Juli ist auch die Zeit der heißen Tage, Gewitter und Extrazüge, in welchen es den Fahrgästen mitunter noch heißer als heiß werden kann. Zum Glück sind diese Fahrten nur ein Uebergang. Die Juli-Gewitter sind zahlreich, aber der Juni ist ihnen an Heftigkeit und Energie der elektrischen Entladungen über. Daß die Juli-Wochen die heißesten Tage im Jahre bringen, ist auch noch umstritten, Pessimisten sagen, wenn die Ferien anfangen, gibt's Regen, was nun freilich gar nicht erwiesen ist. Der Siebenschläfer-Tag war ja meist ein wolkenloser Tag in Deutschland. Das ist aber gewiß, daß in der ersten August-Hälfte oft eine noch drückendere Hitze wie im Juli ist. Die eigentlichen Hundstage bilden die Zeit vom 23. Juli bis zum 23. August.

Etwa um die Juli-Mitte beginnt die Getreide-Ernte, Tage des Schweißes, von deren günstigen Verlauf für die Volksernährung und für den Nationalwohlstand so viel abhängt. Bei uns in Deutschland muß noch vielfach die Sense in Aktion treten, denn solche weiten ebenen Flächen wie in Nordamerika, wo die Maschinen-Arbeit herrscht, haben wir nicht. Normal-Arbeitstage gibt es für die Ernte nicht und kann es auch nie geben; je eher daran, je eher davon. Was sollte sonst wohl das Brot für den Städter kosten?

---

§ **Annen,** 2. Juli. (Der Rückgang der Schweinepreise) hat den Landwirten in letzter Zeit wieder häufiger Anlaß zu der Klage gegeben, daß sich die Schweineaufzucht nicht mehr recht lohne. Der preußische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer erklärt nun, daß diese Klagen wohl eine gewisse Berechtigung hätten, er ersucht jedoch, im Interesse der Volksernährung keine Einschränkung der Viehhaltung vorzunehmen. Der Minister weist auch darauf hin, daß eine Verminderung des Viehstandes in Zeiten des Preisrückganges sich noch stets als unwirtschaftlich herausgestellt hat.

— (Ernte-Urlauber.) Auch in diesem Jahre wieder ist Befehl gegeben worden, den Soldaten weitestgehenden Urlaub zur Aushilfe bei Erntearbeiten zu gewähren. Denn auch in diesem Jahre sind die Klagen über ländlichen Arbeitermangel, besonders im Osten, wieder sehr groß.

— (Eine Warnung) vor den schwindelhaften Anzeigen des Amerikaners Prather, der „das Leben zu deuten und den Weg des Glücks zu weisen" verspricht, erläßt die „Nordd. Allg. Ztg." Demnach muß die Zahl derer, die dem Wundermann auf den Leim gekrochen sind, nicht unbedeutend sein, wenn selbst das amtliche Organ ausdrücklich betont, daß alle die Wunderdinge Blödsinn darstellen.

§ **Annen,** 4. Juli. (100 Jahre Streichhölzer.) Es war vor 100 Jahren, als die Existenz des alten, ehrlichen Feuersteins, der jetzt in den modernen Feuerzeugen fröhliche Urständ feiert, durch die von dem Franzosen Chancet erfundenen Streichhölzer bedroht wurde. Die ersten Zündhölzer waren sehr gefährlich, da ihre Zündköpfchen zuviel Schwefelsäure enthielten. Die ersten deutschen Zündhölzer stellte der bayerische Chemiker Döbereimer her, auch die „Schweden" sind die Erfindung eines Deutschen, des Professors Bötger in Frankfurt a. M. Schweden war lange deshalb das Hauptexportland der Zündhölzer, weil es über das billigste Holz verfügte und für billigstes Geld die meisten Streichhölzer liefern konnte, außerdem zündeten die „Schweden" ja überall. Durch die Zündholzsteuer hat die deutsche Zündholzindustrie bekanntlich einen schweren, kaum zu verwindenden Schlag erlitten.

§ **Annen,** 4. Juli. (Sarrasani-Schau.) Vor einem gut besetzten Hause fand am Mittwoch abend die Eröffnungsvorstellung im Cirkus Sarrasani statt. In der Form einer Heerschau in der Eingangsszene entbot der Direktor Stosch-Sarrasani der Stadt Dortmund seinen Gruß. Ein schier unablässiger Zug von prunkvoll geschirrten Rossen schritt durch die Manege. Es folgten Zebras, eine Kamelkarawane, holländische, amerikanische und indische Rinder, Büffel und Schabrakentapire. Dann der Aufmarsch der Völker — ein Versaglierikorps voran mit schmetternden Klängen. Die gelbe, die weiße, die schwarze, die braune, die kupferfarbene Rasse mit ihren typischen Vertretern, alle brüderlich vereint. Kaum war der Zug aus der Manege verschwunden, als die berühmten Freiheits-Dressuren der Sarrasani-Schau vorgeführt wurden. Es folgten chinesische Gaukler als Balanceure, Jongleure, Equilibristen, Schlangenmenschen und Zopfakrobaten. Ein farbenprächtiges Bild bot die Fata morgana. Ein Scheich hält Einzug mit seinen Mohren und äthiopischen Negern, mit seinen Derwischen, Beduinen, Schlagentänzerinnen und Haremsweibern. Araberschimmel und Kamele, afrikanische Zebras und Zebroide sind mit im Zuge. Und nun löst sich Gruppe auf Gruppe. Schlangentänzerinnen vollführen grausig-reizvolle Reigen, die Kanibalen schlucken Feuer, beten die Götzen an, fechten, tanzen und boxen, arabische Akrobaten wirbeln wie feurige Kreise über den Teppich. Abwechselnd werden hier noch Pferdedressuren gezeigt. Clowns machen ihre sprühenden Witze. Japanische Akrobaten sind stilvoll in jeder Bewegung voll eiserner Ruhe und todesverachtend bei den waghalsigen Produktionen. Ganz besonders verdient die Wild-West-Schau hervorgehoben zu werden. Sie zeigt Indianertänze, Jagden und Mustangs, Ueberfälle auf Postkutschen, Ochsenkarren und Blockhäuser, Gefechte zu Fuß und zu Pferde usw. Direkt an Waghalsigkeit grenzt das Potpourri in den Lüften. Mit Todesverachtung führen die Trapezkünstler in den Lüften die schwierigsten Uebungen aus. Es würde zu weit führen, auf alle Einzelheiten des reichhaltigen Programms hier einzugehen. Kurz, was in der Sarrasani-Schau geboten wird, ist vorzüglich und ein getreues Abbild der gemachten Versprechungen. — Eine Veröffentlichung der Sarrasani-Schau finden die Leser der heutigen Nummer unserer Zeitung beigefügt. Es ist eine illustrierte Zeitschrift der Sarrasani-Schau mit dem Titel „Die Weltschau", sie gibt in 200 Illustrationen zu erkennen, daß das Unternehmen des Direktors Stosch-Sarrasani tatsächlich die Weltschau ist, eine Uebersicht über alles, was fünf Erdteile an dressurfähigen Tieren und künstlerisch tätigen Menschen spenden. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß das ursprünglich vorgesehene und auch in der heutigen Beilage vermerkte Gastspiel in Witten nicht stattfindet. Sarrasani bleibt bis zum 8. Juli in Dortmund und gastiert dann in Bochum.

— (Die Sterbekasse Annen) hält morgen nachmittag ihre Monatsversammlung ab. Siehe Annonce in vor. Nr.

— (Der Artillerie-Verein) beteiligt sich morgen am Verbandsfest in Altena. Siehe ebenfalls Inserat in vor. Nr.

— (Ein Tanzvergnügen) veranstaltet lt. Annonce in heut. Nr. Herr Wilh. Böhle auf dem Schnee.

× **Annen,** 4. Juli. (Allerlei Unfug.) Festgenommen wurden zwei Betrunkene, die auf den Straßen mit Steinen auf Kinder warfen. — In den letzten Nächten mußte die Polizei eine große Zahl Ruhestörer zur Anzeige bringen. — Vorläufig festgenommen wurde ein Dienstmädchen, das im Verdacht steht, ihre Herrschaft bestohlen zu haben. — In den letzten Tagen wurden mehrere Personen — namentlich Kinder, die sich in den Kornfeldern umherwälzten und dort Schaden anrichteten, zur Anzeige gebracht.

× **Annen,** 4. Juli. (Landwehr- und Kriegerverein.) Die Mitglieder des Landwehr- und Kriegervereins werden nochmals darauf hingewiesen, daß der Verein morgen an der 50jährigen Jubelfeier des Landwehr- und Kriegervereins Dortmund teilnimmt, wozu Antreten 11 Uhr 15 Min. am Vereinslokale und Abfahrt 11 Uhr 35 Min. Bahnhof Annen Nord. Die Feier in Dortmund, an welcher 129 Militärvereine teilnehmen, wird sich zu einem großen militärischen Schauspiel gestalten; der musikalische Teil wird von 4 Militär- und 4 Zivilkapellen ausgeführt. Der Landwehr- und Kriegerverein nimmt bei der Aufstellung, Parade und im Festzuge den zweiten Platz ein, und es ist deshalb Ehrenpflicht der Kameraden, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Annen, 4 Juli. (Wetteraussichten für den 5. und 6. Juli.) Durch den Vorübergang des nördlichen Tiefdruckgebiets hat die Witterung West-Deutschlands eine geringe Aenderung erlitten, die einige Tage anhalten wird. Bedeutende Niederschläge werden nicht eintreten. Im allgemeinen bleibt das Wetter wolkig, zeitweise aufheiternd, mäßig warm.

— (Das Centraltheater) hat wieder ein sehr spannendes Programm, das unbedingt Aufsehen erregen und bei allen Besuchern großen Beifall finden wird. Der Hauptschlager betitelt sich „Pepita", ein spannendes Drama in drei Akten aus dem spanisch-amerikanischen Kriege. Die einzelnen Szenen fesseln den Zuschauer derartig, daß er das Ende des Films nicht schnell genug erwarten kann. Auch die übrigen Darbietungen sind sehr interessant. Siehe Inserat.

Rüdinghausen, 3. Juli. (Ein schwerer Junge.) Unter dem dringenden Verdacht des Diebstahls wurde gestern morgen der Arbeiter Stefan Kopinski zu Rüdinghausen dem Hombrucher Polizeigefängnis zugeführt. Der Genannte, der gemeinschaftlich mit dem Arbeiter Anton M. als Kostgänger zusammen wohnte, soll letzterem am 28. v. Mts. eine Hose nebst Portemonnaie mit 16 Mk. Inhalt gestohlen haben. Außerdem wird K. von der Staatsanwaltschaft Ostrowo (Bez. Posen) wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit steckbrieflich verfolgt.

♂ **Oespel,** 3. Juli. (Schlaganfall.) Der Bergmann Heinrich Klüter von hier wurde auf Zeche „Borussia" vom Schlage betroffen, dem er alsbald erlag. K. hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Eichlinghofen, 3 Juli. (Schlägerei.) Zwischen 2 Frauen — Nachbarn — in der Menglinghauserstraße kam es nach vorausgegangenem Wortwechsel zu einer regelrechten Schlägerei, wobei Nachtgeschirr und Besenstiel die Hauptrolle spielten. Strafanzeige ist inzwischen erstattet.

Blasen- und Nierenleiden sowie Frauenkrankheiten treten weitaus häufiger auf, als man meist annimmt. Monate und Jahre hindurch treiben sie oft still und unbeachtet ihr unheilvolles Zerstörungswerk, bis sie plötzlich ihren wahren Charakter enthüllen und die bisher meist ahnungslosen Kranken mit einer Bösartigkeit und Hartnäckigkeit verfolgen, die oft fast zur Verzweiflung treibt.

Die zahlreichen Berichte in dem unserer heutigen Lokal-Auflage beiliegenden Prospekt **„Hilfe bei Blasen- und Nierenleiden"** geben diesen traurigen Tatsachen beredten Ausdruck. Keine Leserin und kein Leser sollte versäumen, sich daraus ein schärferes Bild von diesen ungeheuer verbreiteten und überaus lästigen, oft recht gefährlichen Leiden zu verschaffen.

In dem erwähnten Prospekt finden unsere Leser aber auch ausführlichen guten Rat, wie solchen und ähnlichen Leiden durch eine Haustrinkkur mit **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** wirksam begegnet werden kann. Alle die erwähnten Berichte von ärztlicher und privater Seite stimmen darin überein, daß bei Leiden der genannten Art der Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle eine geradezu glänzende Heilwirkung zu entfalten vermag, die tatsächlich jedem Kranken auch überzeugend sich aufdrängt, wenn er einen Versuch mit diesem heilsamen Mineralbrunnen erst einmal unternommen hat. Jedenfalls ist der erwähnte Prospekt der genauesten Beachtung dringend zu empfehlen.

Gehörleidende, welche an Schwerhörigkeit, Ohrenfluß Ohrensausen und temporärer Taubheit leiden, machen wir auf die heilsamen Wirkungen des Oberstabsarzt und Physikus Dr. G. Schmidt'schen Gehör-Oels besonders aufmerksam, welches bereits seit 30 Jahren mit gutem Erfolge angewendet wird und sich als ein sehr gutes Mittel gegen Ohrenleiden bewährt hat; dasselbe ist in den meisten Apotheken und wie im Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe ersichtlich in der Löwen-Apotheke, Essen-Ruhr, Markt 3, erhältlich.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 8 Uhr Frühgottesdienst: Pfr. Brasse.
Sonntag vorm. 9½ Uhr Hauptgottesdienst: Pfr. Müller (3. apolog. Predigt: „Warum ist das Leiden in der Welt?").
11 Uhr Kindergottesdienst. — 12 Uhr Kirchentaufen.
Dienstag nachm. 3 Uhr Frauen-Missionsverein.
Mittwoch nachm. 5½ Uhr Bibelstunde im Pflegehause.
Donnerstag abend 8½ Uhr Bibelbesprechstunde.

Central-Theater :: Annen,
Wittenerstrasse 32.

Programm
von Montag, den 4. Juli bis inkl. Montag, den 6. Juli.

PEPITA. Spannendes Drama in 3 Akten aus dem spanisch-amerikanischen Kriege.

Die Ehe auf Kündigung. Lustspiel. — **Ihr Hochzeitskleid.** Drama. — **Central-Theaters Neuester Wochenbericht.** — **Polidor hat Schulden.** Tolle Humoreske. — **Ansicht von Florenz.** Naturaufnahme.

Der Unkosten wegen wird ein Preisaufschlag von 10 Pf. erhoben. Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Total-Ausverkauf
Jacken-Kleider
bis zur Hälfte und mehr unter sonst. regul. Preisen

Popeline Jacken
in vielen neuen Farben, schicke und kleidsame Fassons
jetzt
4.95
5.75
7.75
9.75

Serie I Neueste Jackenkleider, aus feinfarbigen Stoffen, moderne Blusen und glatte Fassons . . . . . **jetzt** **6.75**

Serie II Neueste Jackenkleider, in modernen Farben und eleganten Ausführungen **jetzt** **9.75**

Serie III Neueste Jackenkleider, hochmoderne und elegante Fassons, auf Seide gearbeitet . . . **jetzt** **12.75**

Serie IV Neueste Jackenkleider, hochelegante moderne Blusen-Fassons, auf Seide gearbeitet . . **jetzt** **16.75**

Popeline Mäntel
dreiviertellange und ganz lange Fassons, in modernen Farben
jetzt
9.75
12.75
14.50
16.75

Kommen Sie und überzeugen Sie sich von dem, was wir bieten!
Sie sparen Geld, wenn Sie jetzt in unserem Total-Ausverkauf Ihren Bedarf bei uns decken.

Dortmund Westenhellweg 41 **Gebr. Nassau** **Dortmund Westenhellweg 41**

STATT KARTEN!

Die Geburt eines dritten
Sohnes
zeigen hocherfreut an
W. Kothe und Frau
ANNEN, den 4. Juli 1914.

Fabrik-Portier gesucht.
Größ. Werk sucht durchaus zuverlässigen, soliden energischen Mann als Portier. Gediente Leute bevorzugt.
Meldungen unter **K. F. 500** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

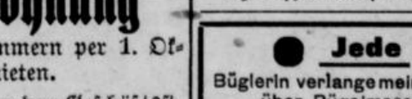
Restaurant zur Luftkur.
Sonntag, den 5. Juli cr. findet
gross. Ball
statt, wozu freundlichst einladet. — Anfang 4 Uhr. —
Nichttanzende u. Damen sind frei.
Wirt **W. Böhle, Ardey-Schnee.**

Ein älteres
Mädchen
oder Frau auf halbe Tage gesucht.
Näheres in der Exped. ds. Ztg.
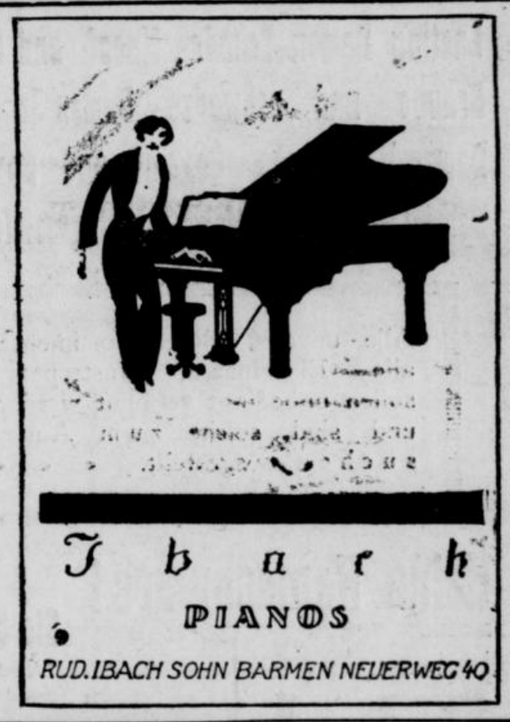
Wohnung
von 2 Zimmern mit Stall per 1. Oktober zu vermieten.
Mittelstraße 21.

Eine Schlafstelle
frei.
Wullenstraße 16.

Suche per 1. September
ordl. Laufjungen
für Büro und Wohnung im Alter von 14 Jahren.
Jul. Lindner,
Witten-Annen.



Habe große u. kleine
Faselschweine,
sowie la. reines
Gerstenschrot u. Kartoffelflocken
billig abzugeben
Louis Junghaus,
Baroperstraße 11.



Französisch Englisch
Grison Sprachschule, Witten, Bahnhofstr. 20.
Privatstunde Mk. 2,—
Kl. zu 2 Schüler M. 11.- mon.
Kl. zu 3 Schüler M. 9.- mon.
2 Std. pr. Woche.

Gustav Karsch
Büro für Rechtssachen
früher
Anwalts-Bureau-Vorsteher.
Telefon 727 **Witten** Telefon 727
Johannisstraße 22, II. Etage.
Auskunft und Beistand in allen Prozeß-, Straf- und Privat-Sachen. Erbschaftsregulierungen. Außergerichtliche Accorde zur Vermeidung des Konkurses, usw. usw. usw.
Einstellungen v. Pfändungen
Sprechzeit auch Sonntags.

---

1 Wohnung
von 2 Zimmern, zum 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped.

---

3 Zimmer
und 2 Mansarden zum 1. Okt. zu mieten **gesucht.**
Offert. m. Pr. unter **P. O. 100** an die Geschäftsst.

Parterre-Etage,
mit allen Bequemlichkeiten p. 1. Okt. d. Js., billig zu vermieten.
Evtl. das ganze Haus zu Selbstkostenpreis sofort zu **verkaufen.**
Nähere Auskunft **Annen, Ardeystraße 21.**

Wohnung
2 gr. Zimmer 3 St. nebst Stall. Keller, elektr. Licht zum 1. Oktbr. zu vermieten.
Wo sagt die Geschäftsstelle.

---

1 Wohnung
v. 3 Zimmern mit Stall und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten.
Fritz Böhle, Rüdinghausen.

Warnung.
Warne hiermit, die Hühner in meinem Garten Ardeystr 78 zu lassen, da ich Gift gelegt habe.
August Nölle.

Bekanntmachung.
Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15 September d. Js. Während dieser Zeit werden Auflassungen und Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit, welche sich auf die hiesigen Grundbücher beziehen, nur am Mittwoch jeder Woche, vormittags von 10 bis 12 Uhr, aufgenommen.
Witten, den 1. Juli 1914.
Königliches Amtsgericht.

---

1 Wohnung
von 3—4 Zimmern mit Stall u. Gartenland, eigene Haustür, zum 1. Oktober zu vermieten.
Frau Ww. Triebeler,
Flurstraße 8.

---

1 Wohnung
von 3 Zimmern per 1. Oktober zu vermieten.
Bahnhofstr. 16.

Wohnung
von 4 Zimmern, mit Stall und Keller per 1. Oktober zu verm.
Wo, sagt die Geschäftsst.

---

1 Wohnung
von 4 Zimmern, 2. Etage, per 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfrag. bei **Wirt Senft,** Untere Rüdinghauserstraße Nr. 2

---

2 Zimmer-Wohnung
part., per 1. Okt. zu vermieten.
Karlstraße 9.

---

1 schöne Wohnung
von 2 oder 3 Zimmern auf sofort oder zum 1. Okt. zu vermieten. Zu melden bei **Heinr. Pott, Annen, Hellweg 8.**

Ein gut gelegenes
Ladenlokal
für Schnellschuhsohlerei oder auch für jedes andere Geschäft passend, per 1. Oktober preiswert zu vermieten.
Näh. in der Exp. d. Ztg.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension an 2 junge anst. Leute zu vermieten.
Wittenerstr. 93.



Komme wieder mit einem großen Transport nur bester
Kühe
nach Witten. Dieselben stehen von Montag früh bis Dienstag abend bei L. de Ridder dortselbst zum Verkauf.
Gebr. Gläsker, Bünde.
Telefon Amt Witten 478.

Jede
Büglerin verlange meinen Katalog über Bügelmaschinen.
Ernst C. Knabe, Cöln 84.

Kopfläuse
mit Brut vernichtet radikal **Goldgeist** W.-Z. 75198. Farb- u. geruchlos. Reinigt die Kopfhaut v. Schuppen u. Schinnen, befördert den Haarwuchs, verhüt. Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Taus. v. Anerkenn. Echt nur in Kartons à M. 1.– u. 0.50. Niemals offen ausgewogen. In Apoth. u. Drogerien. Nachahmung. weise man zurück.
zu haben: **Otto Blumberg** Germ. Drog., **Herm. Wilke,** Centr.-Drog

---

2 Zimmer-Wohnung
mit Stall und Keller per 1. Oktober an kl. ruhige Familie zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsst.

Mein

Saison - Ausverkauf

beginnt

Dienstag, den 7. Juli.

Der schnelle Modenwechsel auch in Schuhwaren macht es erforderlich, der geschätzten Kundschaft in **jeder Saison neue Muster vorzulegen** — ein Grund mehr für mich, mein diesjähriges Sommerlager so gründlich wie möglich zu räumen. Ich hoffe dies am besten dadurch zu erreichen, daß ich **alle Preise radikal herabsetze** und

den Käufern enorme Vorteile

anbiete und zwar lediglich während der

Saison - Ausverkaufstage.

Braune u. schwarze Kinder-Schnür- u. Knopfstiefel	Nr. 18—22	jetzt	0,75	1.50	2.00
Braune u. schwarze Schnür- und Knopfstiefel	Nr. 23—26	jetzt	1.50	2.00	2.75	3.00
Braune u. schwarze Schnür- und Knopfstiefel	Nr. 27—35	jetzt	3.50	3.75	4.00	4.50
Ross-Chevreaux u. Box-Rind-Schnür- u. Knopfstiefel	Nr. 27—25	jetzt	3.50	3.75	4.00	4.50
Braune u. schwarze Damen-Lederpantoffel	durchgenäht, neue Sohlen,	jetzt	1.50	2.00	2.75	3.00
Lasting Damen-Schnür-, Knopf- und Hausschuhe	durchgenäht, neue Sohle,	jetzt			1.95	2.25
Braune und schwarze Damen-Schnürstiefel (Sonntagsstiefel)		jetzt von			Mk. 4.50	an.
Damen-Halbschuhe, Boxcalf und Box-Rind		jetzt von			Mk. 2.75, 3.75	an.
Herren-Agraffenstiefel (Sonntagsstiefel)		jetzt von			Mk. 5.75	an.

Alle unvollständigen Sortimente, alle Einzelpaare, Musterpaare sollen unbedingt geräumt werden und sind solche zum Aussuchen ausgestellt. « « «

Auf sämtl. regulären Schuhwaren mit Ausnahme von Arbeitsschuhen und Stiefeln gewähre ich während des Ausverkaufs « «
10 Prozent Rabatt.

Keine Ramschware! Beachten Sie bitte meine Schaufenster! **Kein Kaufzwang!**

Schuhhaus Wilh. Kleffmann

en gros en detail



Jubiläums-Gewerbe-Ausstellung Hagen i. W.

Maschinen-, Raumkunst- Gashalle Elektrizität in Industrie und Haushalt.
Ausstellung der Stadt Hagen.

Täglich: Nachm.- u. Abend-
Konzerte
Große Illumination.

Samstag, 4. Juli:
Militär-Konzert, Liederabend,
Rosenfest.
Sonntag, 5. Juli:
Militärkonzert, **Kehraus.**
Eintritt 50 Pfg.

Die während unserer **„Weissen Woche"** angesammelten

RESTE UND Abschnitte

von **weissen Waren aller Art** liegen von **Montag** an

zu enorm billigen Preisen

zum Verkauf aus.

Bedeutend im Preise herabgesetzt

sind die Restbestände, sowie die während unserer «Weißen Woche» im Lager u. in der Auslage angestaubte Damen- u. Kinderwäsche, Herrenhemden, Tischwäsche, Bettwäsche, Kissenbezüge, Taschentücher, Festons Handtücher, Schürzen, Gardinen, sowie Stores und Bettdecken. « « « « «

Gebr. Alsberg, Witten

Grasverkauf

zu Gut Rüdinghausen.

Am Donnerstag, den 9. Juli 1914, Nachmittags 4 Uhr

soll das **Gras, 1. Schnitt,** auf Rombergskamp öffentlich meistbietend verkauft werden.

Haus Brünninghausen
Freiherrl. von Romberg'sche Rentei-Verwaltung

Auskünfte

bei **privaten** Verbindungen (z. B. vor **Verlobungen, Heiraten usw.**) erteilt als Spezialität auf Grund vielseitiger Beziehungen in **streng vertraulicher,** aber **gewissenhafter** Form im **In- und Auslande** (Uebersee usw.)

Detektiv-Institut u. Auskunftei „METUS"

Dortmund, Westenhellweg 13
Hohenzollernhaus - Telephon 3771.

In **objektiver Würdigung** der jeweiligen Sachlage wird berichtet über **Herkunft, Vorleben, Gesundheit, Ruf, Charakter, Vermögen, Einkommen, ev. Mitgift, Erbschaft, gesells. Stellung, Verkehr** usw. Ferner **Vermittlung, Beobachtung** usw. in **Straf-Zivilproz. überall!** Garantie für grösst möglichste **Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit!**
Ratschläge kostenlos im Kuvert ohne Firma.

Einziges Spezial-Institut des Industriebezirks.

Solide und feste Honorare.

Städtische Bade-Anstalt

Witten, Eingang Ruhrstrasse 46 u. Gerichtsstrasse 15.

Schwimm-, Wannen-, Brausebäder,
Dampf-, Römisch-irische-, Elektr. Lichtbäder
Dampfkasten-, Sool-, Fichtennadel-, Kohlensäure-Bäder, Massage.

Preisliste mit Angabe der Badezeiten wird an der Kasse unentgeltlich verabfolgt. 673

Ehe Sie Möbel kaufen

besuchen Sie mein **gut assortiertes Möbel-Lager** Sie werden Vorteile finden, die Ihnen anderweit nicht so leicht geboten werden können. (1314

Günstige u. bequeme Zahlungsbedingungen.

Gustav Wolff Nachfolger H. Lüther **Witten,** Hauptstrasse 78

Das Oberstabsarzt u. Physikus Dr. G. Schmidt's
Gehör-Oe
beseitigt temporare **Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen** u. **Schwerhörigkeit** selbst in veralt. Fällen; zu bezieh., á M. 3.50 pr. Fl. durch **Löwen-Apotheke, Essen-R., Markt 3.**
20 g Ol. Amygdl., 4 g Cajeputi, 3 g Ol. Chamomill aeth., 3 g Ol. Campferat.

100 Mk. die Woche
u. mehr wird verdient durch Verkauf unserer Fahrräder. Proberad mit Garantie schon von 28 M., mit Gummi 35,30. Näh-u. Sprechmaschinen. Preisliste gratis. Fahrrad - Großbetrieb Charlottenbg. 1, Nr. 127

Tapeten
Naturell-Tapeten v. **10 ₰** an
Gold-Tapeten von **20 ₰** an
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern. Man verl. kostenfr. Musterbuch Nr. 278. **Gebr. Ziegler Lüneburg**

Persil zum Waschen!
Henkel's Bleich-Soda

„Ein solch gutes Mittel gegen
Wunden
wie **„Saluderma"** habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark vereitert. Nur zweimalige Anwendung von **„Saluderma"** beseitigte sofort die Entzündung u. Eiterung. Helene Stöhr." Dose 50 Pf. u. 1 Mk. bei **Otto Blumberg,** Bismarckstr. 15.

Alter Kornbranntwein
garantiert rein, § 107 entsprechend aus Roggen und Darrmalz hergestellt, gut gereinigt u. gut abgelagert. Verkaufsstellen durch Plakate erkenntlich. (666
Fr. Beckhoff, Annen
Kornbranntweinbrennerei u. Likörfabrik

Kaufe und **verkaufe**
Kotten, Geschäfte, Besitzungen etc.
für eigene u. fremde Rechnungen.
Gustav Heiermann, Witten
Viktoriastraße 22.

Unser neues Bett
hochf. rot, dicht Daunen-Köper, 9/4schläf., Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, das Gebett Mk. 30.—. Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett Mk. 35.—. Herrschaftl. Daunenbett Mk. 40.—. 2schläf. lose Gebett Mk. 6[illegible] mehr. Bettfed. bill. Katal. frei. 15000 Kun[illegible]
Otter & Co[illegible] Bettfed.-Fabrik. **Jena 52** Bettf.-Versand.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung"

Nr. 78 — Samstag, den 4. Juli 1914. — 30. Jahrgang.

Provinzielle Nachrichten.

Witten, 2. Juli. (Feuer.) In der vorvergangenen Nacht brannte das Klingsche Wohnhaus, Königsholz 31, nebst Stallgebäude total nieder. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle und es gelang ihr, noch einen Teil des Mobilars zu retten. Zur Bekämpfung des Brandes wurde zunächst das Wasser für die Feuerspritze dem Vorbach entnommen. Später glückte es, durch eine Schlauchleitung den Anschluß an den über 600 Meter entfernt liegenden Hydranten der Wasserleitung zu bekommen. Die Wehr hatte wacker gearbeitet und konnte gegen 2 Uhr nachts die Brandstelle verlassen. Das Gebäude und das Mobilar waren versichert.

Dortmund, 3. Juli. (Von einem Eber zerfleischt) wurde der im Alter von 69 Jahren stehende Landwirt Rutenborn aus Geisecke. Der Mann starb unter gräßlichen Schmerzen an den Folgen einer Blutvergiftung im ev. Krankenhause zu Schwerte.

Dortmund, 3. Juli. (Eine Anzahl Siouxindianer,) die mit dem Zirkus Sarrasani ziehen, benahm sich in einer der letzten Nächte in der Wirtschaft von Alting, Münsterstraße 161, so, daß der Wirt die übrigen Gäste bitten mußte, ihm behilflich zu sein, die Indianer aus dem Hause zu entfernen. Darüber kam es zu einem Handgemenge, bei dem der Schutzmann Gertenbach schwer verletzt wurde und längere Zeit bewußtlos liegen blieb. Ein anderer Schutzmann erlitt ebenfalls Verletzungen.

Kamen, 4. Juli. (Erschossen) in seiner Wohnung aufgefunden wurde mittags der Tiefbohrunternehmer und Fabrikbesitzer Karl Julius Winter. Wahrscheinlich haben Zahlungsschwierigkeiten den in weiten Industriekreisen, namentlich Tiefbohrungen, sehr bekannten Unternehmer in den Tod getrieben.

Haspe, 3. Juli. (Tödlicher Hufstritt.) Von einem Pferde gegen den Unterleib getreten wurde gestern morgen der 20jährige Fuhrknecht Wilhelm Möller von hier, der mit dem Anschirren des Pferdes beschäftigt war. Kurz nach der Ueberführung ins Krankenhaus starb er unter furchtbaren Schmerzen.

Gelsenkirchen, 3. Juli. (Vom Hitzschlag getötet.) Der bei der Firma Böker & Co. beschäftigte Arbeiter Michael Jendrysiak ist gestern nachmittag an einem Hitzschlag gestorben. Er wurde von diesem während der Arbeit betroffen. J. wurde ins Marienhospital eingeliefert, wo er nach kurzer Zeit starb.

Bielefeld, 3. Juli. (Ein Liebesdrama) hat sich in vergangener Nacht in einem Hause an der Bleichstraße abgespielt. Ein dort wohnender Schauspieler hatte ein Verhältnis mit einer am Gehrenberg wohnenden Schauspielerin. In der letzten Nacht machten beide auf dem Klosett den Versuch, sich mit Leuchtgas zu vergiften; sie öffneten zu diesem Zweck den Gashahn und ließen das Gas herausströmen. Als die Hausbewohner die Tür zum Klosett gewaltsam öffneten, fanden sie die Liebenden bewußtlos vor. Während es gelang, das junge Mädchen wieder zum Bewußtsein zurückzurufen, mußte der Mann schwer vergiftet dem Krankenhause zugeführt werden.

Lippspringe, 3. Juli. (Ein verhängnisvoller Kopfsprung.) Beim Baden in einem hiesigen Teich ist ein junger Handlungsgehilfe schwer verunglückt. Er machte an einer seichten Stelle einen Kopfsprung, wobei er sich anscheinend schwere Verletzungen des Halswirbels zuzog, an deren Folgen er gestorben ist.

Siegen, 3. Juli. (Den Vater erschlagen.) In Diedenshausen, Kreis Biedenkopf, wurde nachts der Landwirt Homrichhausen von seinem Sohn erschlagen. Der Täter stellte sich sofort dem Gericht. Er will die Tat aus Notwehr verübt haben. Sein Vater sei mitten in der Nacht betrunken in sein Zimmer gekommen, habe dort skandaliert und ihn schließlich mit Totstechen bedroht. Da sein Vater ein gewalttätiger Mensch gewesen sei, der seine Drohungen wahrzumachen pflegte, habe er einen Knüppel ergriffen und damit seinen Vater niedergeschlagen.

Neukirchen (Kreis Mörs), 3. Juli. (Höhlenbewohner.) Auf der Boschheide bei Neukirchen entdeckte vor einigen Tagen die Polizei eine Höhle, in der schon seit einiger Zeit die beiden ihren Arbeitsstellen in Neukirchen entlaufenen Fürsorgezöglinge Joseph Walzer und Heinrich Swars hausten. Die beiden hatten sich eine kleine Wohnungsausstattung mit Betten usw. zusammengestohlen, weiter eine Anzahl Revolver und Lebensmittel. Man brachte die Burschen zum Spritzenhaus, aus dem sie jedoch, nachdem sie die Decke zertrümmert hatten, nachts ausbrachen. Sie drangen in das Gehöft eines Landwirtes ein, von dem sie unter Drohungen Geld erpreßten. Dann flüchteten sie zur holländischen Grenze. Bisher konnten sie noch nicht festgenommen werden.

Geseke, 3. Juli. (Vom Zuge zermalmt.) Beim Ueberschreiten der Gleise wurde zwischen hier und Salzkotten ein Arbeiter, dessen Personalien nicht festgestellt werden konnten, von einem Personenzuge erfaßt und zermalmt.

Lemförde, 4. Juli. (Ein erschütterndes Unglück) ereignete sich am zweiten Schützenfesttage auf dem hiesigen Schützenplatze. Einem Schützen ging plötzlich sein Gewehr, das nicht funktionieren wollte, und das er deshalb mit dem Kolben auf den Boden stieß, los und traf den Schneidermeister Wiecke, der sofort tot zusammenbrach. Der Schuß war dem Verstorbenen durch die Lunge gegangen und hatte auch noch den Hut eines dahinterstehenden Schützen durchbohrt. Der Verstorbene war 44 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern.

Aachen, 3. Juli. (Ein gefährlicher Balkon.) An dem Hause Großköln-Straße 62 stürzte heute abend ein Teil des gußeisernen Gesimses eines Balkons auf die Straße. Die Gattin eines Kinobesitzers erlitt eine schwere Schädelverletzung. Von drei vorübergehenden Kindern wurde eines sofort getötet, eines leicht verletzt. Das dritte blieb unverletzt.

Aachen, 3. Juli. (Ein Frauenmörder zum Tode verurteilt.) Der Bergmann Pfaff aus der Kolonie Streiffeld bei Aachen wurde vom Schwurgericht zum Tode und zehnjährigem Zuchthaus verurteilt, weil er seine Ehefrau im Walde erwürgt und die Frau des Bergmanns Huster in Streiffeld, mit der er in Beziehungen gestanden hatte, auf gleiche Weise getötet hat.



Christoph Willibald Gluck.

(Zum 200. Geburtstag des berühmten Komponisten.)

Am 2. Juli begingen wir den 200. Geburtstag des Mannes, der uns von der italienischen Oper befreite und die deutsche begründete. Als Försterssohn zum Weidenwang bei Berching in der Oberpfalz geboren, wurde Christoph Willibald Gluck zunächst durch seine Opern in der landläufigen italienischen Manier bekannt, kehrte dieser aber bald den Rücken und begann nach den Wanderjahren 1742—48 in Wien sein Reformwerk. Die Aufführung der Iphigenie in Aulis brachte 1774 in Paris vollen Erfolg. Sein Lebenswerk waren 46 Opern, ein Ballet, ein „De profundes", der 8. Psalm, sieben Lieder von Klopfstock, ein Oratorium und sechs Symphonien. Er starb am 15. November 1787 in Wien. Unser Bild zeigt das Portrait (Relief) Glucks, daneben sein Geburtshaus in Weidenwang in Bayern.

Köln, 3. Juli. (Zwei Kindesleichen.) Gestern vormittag wurden auf dem Salierring in den Anlagen in alte Tücher und Lumpen eingehüllt, die Leichen zweier neugeborener Kinder, anscheinend Zwillinge, gefunden. Nachdem die Kriminalpolizei von dem Funde in Kenntnis gesetzt worden war, wurden die Leichen zum Südfriedhof gebracht. Ob es sich um ein Verbrechen handelt, wird die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

Frankfurt (Main), 3. Juli. (6 Personen beim Baden im Main ertrunken.) Zahlreiche Todesfälle durch Ertrinken werden aus verschiedenen Gegenden des Mains gemeldet. In Hanau ertrank beim Baden ein Kaufmann. Außerdem wurde die Leiche eines ertrunkenen Schülers gelandet. In Seligstein erlitt ein Bankbeamter beim Baden einen Herzschlag und ertrank. In Mülheim (Main) sind die beiden Gemeindeschreiber und in Neustadt der Landwirt Wilhelm Hermann beim Baden ertrunken. Die zahlreichen Unglücksfälle beim Baden im Main werden darauf zurückgeführt, daß bei Frankfurt sämtliche Schleusen wegen Reparaturen geöffnet sind, wodurch die Strömung ungemein reißend ist.

Jeder Tag der Arbeit

stellt die weitgehendsten Anforderungen an unsere Körper- und Nervenkraft. Darum sollte der moderne Mensch vor allem daran denken, sich gesund und leistungsfähig zu erhalten und für vollwertigen Ersatz der verbrauchten Stoffe sorgen. Das in mehr als 19 000 schriftlichen Gutachten erster Aerzte empfohlene Mittel für alle, die sich matt und elend fühlen, heißt Sanatogen. Sanatogen führt dem erschöpften Organismus gerade diejenigen Stoffe zu, deren er zur völligen Neubelebung und Verjüngung, zur Hebung aller seiner Kräfte und Leistungen bedarf. Bei Gelegenheit des „Internationalen Medizinischen Kongresses in London 1913" ist es übrigens als einziges von den der Beurteilung unterliegenden Nährpräparaten mit dem „Grand Prix" ausgezeichnet worden. Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogenwerke Bauer & Cie., Berlin SW. 48, womit auch eine Gratisprobe des bewährten Mittels sowie belehrende Broschüren angeboten werden.

☛ **Der Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten** in Deutschland, der in Münster im Dienstgebäude der Landesbank der Provinz Westfalen eine eigene Geschäftsstelle errichtet hat, erläßt eine wichtige Bekanntmachung, die in der heut. Nr. beigefügten Beilage enthalten ist. **Die Exped.**

Verkannt.

29 — Von G. Struder.

(Nachdruck verboten.)

„Kannst Du Dir das alles erklären, Papa?" frug Helene im höchsten Grade erstaunt, statt aller Antwort aber befahl Herr von Reichen den Kutscher anzuhalten, worauf er mit seiner Tochter ausstieg.

Dann rief er Martin zu, er könne geraden Weges nach Hause fahren und nunmehr sagte er in aufgeregtem Tone zu Helene:

„Wir wollen die paar Schritte bis zu unserer Wohnung zu Fuße gehen, damit wir uns recht frei und ungestört, ohne die Gegenwart eines Dritten, über die Sache unterhalten können. Für mich ist dieselbe vollkommen klar. Unser Kutscher Schmidt war in Wirklichkeit kein anderer als der reiche Herr Ernst Rodenwald, mit dem ich vor noch nicht langer Zeit in K. die seltsame Begegnung gehabt habe. Jetzt weiß ich positiv, daß ich mich nicht getäuscht habe, als ich ihn für unsern Schmidt hielt und ihm demgemäß anredete und hätte ich damals etwas hartnäckiger an meiner anfänglichen Meinung fest gehalten, so wäre sicher schon damals die Wahrheit ans Tageslicht gekommen."

„Wenn alles sich so verhält, wie Du annimmst, Papa, dann wäre die Sache mehr wie seltsam," meinte Helene. „Was könnte wohl einen so reichen Herrn dazu getrieben haben, sich im Gewande eines armen Vagabunden bei uns einzuführen und dann die Kutscherstelle bei uns anzunehmen? Das ist etwas, was ich absolut nicht verstehen kann und daher möchte ich noch immer annehmen, daß Schmidt in Wirklichkeit nicht Herr Rodenwald selbst, sondern dessen heruntergekommener Verwandter gewesen ist."

„Aber wie wolltest Du Dir in diesem Falle den an Herrn Rodenwald gerichteten Brief der Mitteldeutschen Bank erklären!" rief der Baron lebhaft aus. „Wäre Rodenwald nicht gleichzeitig unser Schmidt gewesen, so hätte er höchstwahrscheinlich nicht einmal eine Ahnung von unserer Existenz gehabt und noch viel weniger würde er in diesem Falle daran gedacht haben, uns erst 6000 und dann nochmals 12 000 Mark zu schicken. Und daß diese beiden Beträge jedesmal gerade dann einliefen, wenn ich sie am dringensten nötig hatte, das beweist noch weit drastischer, daß nur Schmidt ihre Absendung veranlaßt haben kann. Da wir es aber schwarz auf weiß vor uns haben, daß diese Absendung auf Verlangen Rodenwalds geschah, so müssen eben Schmidt und Rodenwald eine und die nämliche Person gewesen sein. Wie wäre es sonst auch wohl möglich gewesen, daß Schmidt sich im Besitze des an Rodenwald gerichteten Bankbriefes befand!"

„Das ist allerdings sehr wahr," entgegnete Helene nachdenklich. „Da alle Briefe an Schmidt unter dieser Adresse bei uns einliefen, so wird er eben Vorsorge getroffen haben, daß in seinem Hause in K. eintreffende Postsendungen an den Kutscher Adam Schmidt in einem besoderen Kuvert weiter befördert würden. Daß unser früherer Kutscher Ernst Rodenwald hieß, steht auch für mich jetzt fest, aber das macht mir die Ursache zu der Komödie, die er hier vor uns aufführte, nur um so rätselhafter."

„Auch eine solche Ursache ließe sich schließlich finden, mein liebes Kind. Die Langeweile und die Lust am Abenteuerlichen veranlaßten ihn vielleicht dazu, zur Abwechslung einmal das Leben eines ganz armen Teufels zu führen, um auf diese Weise durch eigene Erfahrung kennen zu lernen, wie es einem solchen eigentlich zu Mute sei und bei dieser Gelegenheit unter Umständen auch allerlei Interessantes zu erleben. Und wer weiß, ob nicht bei Deinem Anblicke ein solches Interesse für Dich in ihm erweckt wurde, daß er sich entschloß, einige Zeit bei uns zu bleiben, um Dich so gewissermaßen ganz im Stillen beobachten zu können."

„Du vergißt, daß dieser Rodenwald, wie Herr von Lindendorf uns versicherte, verheiratet ist und daß er mithin auch kein besonderes Interesse für mich empfinden durfte. Zum wenigsten hätte er sich sagen müssen, daß ein solches für ihn absolut zwecklos wäre."

„Er soll ja getrennt von seiner Frau leben und wer weiß, ob er sich nicht bereits schon längst mit Scheidungsgedanken trägt. Jedenfalls hat er uns die doch immerhin nicht unerhebliche Summe von 18 000 Mark nicht aus purem Wohltätigkeitssinn zugeschickt. Das hatte einen tieferen Grund, der eben allein in seinem Interesse für Dich eine befriedigende Lösung finden kann. Auf alle Fälle kann ich mich nicht dazu verstehen, jenes Geld als ein Almosen von ihm anzusehen. Ich bin für den Betrag von 18 000 Mark der Schuldner des Herrn Rodenwald und das werde ich ihm auch so bald wie möglich auf schriftlichem Wege mitteilen. Möglicherweise erwartet er auch etwas derartiges von mir und der vermutlich nicht ohne Absicht zurückgelassene Brief war nichts anderes als eine diesbezügliche versteckte Mahnung."

„Das glaube ich doch nicht," erwiderte Helene in sehr bestimmten Tone. „Denn wenn er Dich überhaupt hätte mahnen wollen, so würde er sich wahrscheinlich nicht im geringsten geniert haben, dies auf eine etwas deutlichere Weise zu tun. Nach meiner Ansicht hat er den Brief in der Eile, mit der er abreiste, vergessen und Du mußt ihn Herr Rodenwald daher zurückschicken, Papa. Auf diese Weise hast Du gleichzeitig die beste Gelegenheit, ihm für seine immerhin sehr edelmütige Hilfe zu danken und Dich als seinen Schuldner zu bekennen."

„Das soll auch geschehen. Außerdem aber werde ich den Herrn demnächst persönlich aufsuchen und ihn fragen, was ihn eigentlich zu seinem mehr wie seltsamen Benehmen uns gegenüber bewogen hat."

16. Kapitel.

Der nächste Tag brachte eine neue Ueberraschung für Helene. Die beiden Herren Blum fuhren des Nachmittags in einer prächtigen zweispännigen Equipage vor, um der Familie von Reichen ihren Besuch abzustatten und die abgebrochenen Beziehungen wieder anzuknüpfen.

Der Baron, der durch seine Tochter auf ein derartiges Ereignis bereits vorbereitet worden war, empfing seine Gäste zwar höflich, aber doch kühl. Er hatte das Benehmen der beiden bei ihrer letzten Anwesenheit auf seinem Landbesitze noch keineswegs vergessen und der Gedanke, daß seine Tochter in eine solche Familie hinein heiraten könnte, wollte ihm durchaus nicht behagen. Im Grunde genommen sah er daher auch den Zweck ihres Besuches nicht so recht ein, aber da seine Tochter ihnen nun einmal durch Herrn von Lindendorf einen freundlichen Empfang hatte zusagen lassen, so mußte er wohl gute Miene zum bösen Spiele machen und den beiden Herren mit einer gewissen Artigkeit gegenübertreten.

Zu seinem nicht geringen Erstaunen machte er hierbei die Wahrnehmung, daß diese sich in einer ganz anderen Weise benahmen als früher. Ihr Auftreten war ein durchaus bescheidenes, im höchsten Grade rücksichtsvolles und sogar bei Herrn Blum senior war von dem früheren überhebenden Geldprotzentum keine Spur zu bemerken. Von einer ganz besonderen Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit waren beide gegen Helene, vor allem natürlich Herr Eduard Blum, so daß diese sich im Geheimen gestand, Mathilde hätte doch nicht ganz unrecht gehabt, als sie behauptete, daß der junge Herr Blum ein charmanter Mensch sei. Unwillkürlich wurde auch sie freundlicher gegen ihn, sie ließ zuweilen ihre Blicke mit einem wohlwollenden Ausdrucke auf seinem Gesichte ruhen und dabei entging es ihr nicht, daß dieses Gesicht sich seit ihrer letzten Begegnung doch sehr verändert hatte. Es war viel magerer geworden, aber dadurch erschien es ihr auch viel feiner und vornehmer als früher, während gleichzeitig der Gedanke, daß allein die hoffnungslose Neigung zu ihr diese Umänderung hervorgebracht habe, nicht verfehlte, sie mit einer gewissen teilnehmenden Rührung zu erfüllen. Zuletzt wurde ihr Benehmen gegen ihn ein beinahe herzliches und als er sie während des Spazierganges, den sie mit ihm durch den Garten unternommen hatte, frug, ob er vielleicht demnächst seinen Besuch wiederholen dürfte, da erwiderte sie ihm, daß es sie aufrichtig freuen würde, ihn bald wieder in ihrem Hause begrüßen zu können.

Herr Blum und sein Sohn nahmen noch einen kleinen, mit einer Flasche Wein gewürzten Abendimbiß zu sich und dann fuhren sie nach einem recht freundlichen Abschiede von Herrn von Reichen und Helene von dannen.

„Nun, Helene", frug diese ihr Vater, „wie haben dir die beiden Herren denn eigentlich heute gefallen? Hast Du nicht auch gefunden, daß sie sich sehr zu ihrem Vorteile geändert haben? Und vor allem benahm sich der junge Herr Blum heute wirklich wie ein sehr gut erzogener und netter Mann."

„Das läßt sich allerdings nicht leugnen", entgegnete Helene ruhig. „Aber doch ist die Erinnerung an das früher Vorgefallene noch viel zu lebhaft in mir vorhanden, als daß seine Artigkeiten auf mich einen besonderen Eindruck hätten machen können. So wie ich diese beiden Herren früher kennen gelernt habe, bleibt für mich stets die Befürchtung vorhanden, daß sie gelegentlich wieder einmal aus der Rolle fallen und dann möglicherweise noch anmaßender oder roher als damals werden könnten.

„Etwas derartiges befürchte ich nun gerade doch nicht, ich glaube im Gegenteil, daß die damalige Lektion eine nachhaltige Wirkung auf sie ausgeübt hat. Sie wissen jetzt, daß ihr Geld allein uns keine besondere Hochachtung vor ihnen abnötigt und diese Erfahrung werden sie beherzigen. Daß dem tatsächlich so ist, das habe ich vorhin an der durchaus bescheidenen, beinahe schüchternen Art und Weise bemerkt, in der der alte Herr Blum mir gegenüber von dem dereinstigen Vermögen seines Sohnes redete. Dabei sagte er mir auch, wie glücklich er sein würde, wenn Du Dich doch noch vielleicht entschließen könntest, die Hand seines Sohnes anzunehmen und er fügte dem hinzu, für diesen Fall wäre er mit dem größten Vergnügen bereit, mir sofort 100 000 Mark und noch mehr zur Verfügung zu stellen. Dann wäre ich in der Lage, unter anderm diesen Herrn Rodenwald seine 18 000 Mark auf der Stelle wieder zurückzubezahlen."

(Fortsetzung folgt.)

...auer Welt.

Verheerende Brände.

Chemnitz, 3. Juli. (Feuersbrunst in einem Erzgebirgedorf.) In Sayda im Erzgebirge äscherte ein Feuer 11 Wohnhäuser ein. 18 Familien sind obdachlos. Der Schaden ist sehr groß.

Wilster, 3. Juli. (7 Bauernhöfe eingeäschert.) In Buchholz bei Burg entstand gestern nachmittag auf dem Bauernanwesen von Haus Thode ein Feuer, das schnell um sich griff und auf die benachbarten Gebäude übergriff. Insgesamt wurden 7 Bauernhöfe und kleinere Kotten eingeäschert.

Ein Großfeuer zerstörte die Kunstmühle von Hildebrand Söhne in Mannheim. Der Schaden wird auf mehrere hunderttausend Mark geschätzt. Die Ursache ist auf eine Staubexplosion zurückzuführen.

Bei einem Großfeuer in der Farbenfabrik Berger & Wirth in Leipzig wurde das Versuchslaboratorium der Fabrik völlig zerstört. Drei Angestellte wurden verletzt, einer von ihnen schwer.

* * *

— **Automobilunfall des Herzogs Alexander von Oldenburg.** Ein Telegramm aus Lohmsfeld bei Kaiserslautern meldet: Gestern nachmittag stürzte in der Kaiserstraße im Wiesenthal das Automobil des 70jährigen Herzogs Alexander von Oldenburg aus Petersburg die Böschung hinab. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Der Herzog erlitt mehrere Rippenbrüche und einen schweren Nervenchock. Auch die übrigen Insassen außer dem Reisemarschall wurden verletzt. Die Verunglückten wurden in das Krankenhaus nach Kaiserslautern gebracht.

Wie später gemeldet wird, ist das Befinden des verunglückten Herzogs den Umständen nach gut; er befindet sich außer Gefahr. Auch die anderen Verletzten sind auf dem Wege der Besserung. Ueber die Ursache des Unglücks ist noch nichts Genaues festgestellt. Entgegen der Behauptung des Chauffeurs, daß die Steuerung versagt habe, ist festgestellt worden, daß diese vollkommen intakt war.

— **Raubmord in Oberschlesien.** In der Nähe von Przychotz, Kreis Neustadt in Oberschlesien, wurde einem Telegramm zufolge ein Magdeburger Blaubeerhändler in den Wald gelockt, erschlagen und seiner Barschaft in Höhe von 500 Mark beraubt. Der Täter, ein gewisser Kotulla, wurde in Oppeln bereits verhaftet. 480 Mark wurden noch bei ihm vorgefunden.

— **4 Personen im Freibad Grünau ertrunken.** Am letzten Sonntag sind, wie erst jetzt durch Mitteilung der Verwaltung des Freibades Grünau an das Amt Grünau bekannt wird, in dem genannten Freibad 3 Herren und 1 Dame ertrunken. Alle 4 stammen aus Berlin.

— **Ein frecher Ueberfall.** In einer belebten Straße Brüssels überfielen 3 Ausländer den Boten eines Bankgeschäfts und raubten ihm 12000 Franks. Bei ihrer Flucht bestiegen die Räuber einen Straßenbahnwagen, in dem sich zufällig ein Geheimpolizist befand. Dieser erkannte sie als langgesuchte, berüchtigte Eisenbahnräuber und veranlaßte ihre sofortige Verhaftung.

— **Neue Millionenunterschlagungen in Paris.** In Paris ist der Kaufmann Franz Schapira wegen umfangreichen Unterschlagungen verhaftet worden. Schapira, der verschiedene amerikanische Häuser in Frankreich vertrat, schädigte eine Reihe Pariser und auch auswärtiger Kaufleute. Die Summe der Unterschlagungen beläuft sich wenigstens auf 1½ Millionen Franks.

— **Französische Kavallerie auf deutschem Boden.** Jetzt erst wird bekannt, daß in voriger Woche eine französische Militärabteilung sich eine Verletzung der deutschen Grenze zuschulden kommen ließ. Eine Kavalleriepatrouille in Stärke von 16 Mann, geführt von 2 Offizieren, überschritt die Grenze bei Novéant und raubte ein Stück ins Land hinein. Als sie ihren Irrtum bemerkten, ritten die Franzosen zurück. Eine Entschuldigung wegen des Vorfalls ist bisher noch nicht erfolgt.

Verschiedenes.

Die Minister ohne Geld.

Beim Londoner Rosentag, den Königin Alexandra nach deutscher Sitte zu wohltätigen Zwecken veranstaltet hatte, kam es vor, daß Minister, die von den jungen Verkäuferinnen überfallen wurden, erklären mußten, sie hätten keinen Pfennig Geld bei sich. Den Herren wurde das nicht geglaubt, und da sie auch nicht erkannt wurden, waren es gerade keine Schmeichelworte, die ihnen nachgerufen wurden.

Alte Kunst und junge Liebe.

Einer der bekanntesten englischen Aquarellisten, Sir Francis Powell, Mitglied der Kgl. Schottischen Künstlerakademie, hat sich gestern mit der 24 Jahre alten Tochter eines Gutsbesitzers, die er erst vor wenigen Wochen kennen gelernt hatte, verheiratet. Sir Francis Powell ist über 80 Jahre alt. Seine erste Gattin, mit der er über 25 Jahre verheiratet war, ist im Jahre 1912 im Alter von 84 Jahren gestorben.

Präsident Wilson wird ein Golf-Ball an den Kopf geworfen.

Ein recht unangenehmes Abenteuer begegnete dem Präsidenten Wilson auf einem Golf-Platz in Washington. Ein Spieler, der ihn nicht erkannte, geriet darüber, daß der Präsident gegen Regeln verstieß, so in Wut, daß er mit dem schweren Holzball nach dem Präsidenten warf. Dicht an Wilsons Kopf flog der Ball vorbei. Sehr verstimmt verließ der Präsident Amerikas den Sportplatz, und wenn auch der Gegner sich später vielmals entschuldigte und der Präsident ihm einen verzeihenden Brief schrieb, so bleibt der Vorfall doch peinlich genug. Die kürzlich verstorbene Bertha von Suttner, die einst von Taft gefragt wurde, ob sie auch Golf spiele, pflegte zu sagen: „Zwischen den Worten Golf und Platform bewegt sich das politische Denken des Amerikaners."

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Vom Automobil überfahren.

Siegen, 4. Juli. Ein Automobil, das einem Milchfuhrwerk ausweichen wollte, fuhr in Nieder-Schelden in eine Kinderschaar, die sich auf dem Wege zur Kinderbewahranstalt befand. Ein vierjähriger Knabe wurde überfahren und getötet.

Opfer des Badens.

Duisburg, 4. Juli. Beim Baden im Rhein haben in den letzten Tagen 10 Personen das Leben eingebüßt. Am Donnerstag ertranken 3 junge Arbeiter, deren Leichen bisher noch nicht geborgen werden konnten. Die Strompolizei hat erneut durch Vermehrung der Warnungstafeln auf die gefährlichen Stellen des Rheins hingewiesen.

Millionenerbschaft der Stadt Pforzheim.

Karlsruhe, 4. Juli. Der verstorbene Bankdirektor Kayser vermachte der Stadt Pforzheim etwa 5 Millionen Mark.

Urteil im Spionageprozeß.

Leipzig, 4. Juli. Das Reichsgericht verurteilte den Hilfschemiker Houssé wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu 3 Jahren Gefängnis.

150 000 Mark unterschlagen.

Kassel, 4. Juli. In Gernbach in der Rhön ist der Rechnungsamtmann Stapes flüchtig geworden, nachdem er größere Unterschlagungen und Fälschungen in Höhe von 150 000 Mark verübt hat. Stapes hat in seiner Eigenschaft als Beamter etwa 75 000 Mark veruntreut, ferner zum Nachteil von Privatpersonen, größtenteils Verwandte, Beträge, die ihm zur Verwaltung anvertraut worden waren, im Betrage von ebenfalls 75 000 Mark.

Die Fürstin von Albanien verläßt Durazzo.

Wien, 3. Juli. Die „Neue Freie Presse" läßt sich aus Durazzo melden, daß die Fürstin von Albanien sich mit ihren Kindern infolge der kritischen Lage nach Rumänien begeben werde.

Leichenfeier in Wien.

Wien, 4. Juli. Um 4 Uhr nachmittags fand in der Pfarrkirche der Hofburg die Leichenfeier für den Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin statt. Der Kaiser, die Erzherzöge, die Erzherzoginnen, der gesamte Hofstaat, die in Wien eingetroffenen Familienangehörigen der Verstorbenen, die gemeinsamen österreichisch-ungarischen Minister, die Präsidenten der österreichischen und ungarischen Parlamente mit ihren Deputationen, der päpstliche Nuntius, sämtliche Botschafter und Gesandte in Vertretung ihrer Souveräne und Staatsoberhäupter, viele militärische Deputationen, zahlreiche Hof- und Staatswürdenträger, die Generalität und die Bürgermeister von Wien, Budapest und Agram waren anwesend. Auf hohen Katafalken ruhten die 2 silbernen, mit Gold verzierten Särge. Der vollkommen schwarz ausgeschlagene Innenraum der kleinen Kirche, in die nur schwaches Tageslicht einfällt, machte einen feierlich düsteren Eindruck. Eine doppelte Reihe brennender Kerzen umgrenzt das Schaugerüst.

Tiefe Bewegung

ging durch den Innenraum, als Kaiser Franz Josef mit den Mitgliedern seines Hauses im Oratorium erschien. Unter großer Assistenz nahm Kardinal Fürstbischof Pfiffl die feierliche Einsegnung der sterblichen Ueberreste vor. In namenlosem Schmerz und in tiefer Ergriffenheit folgten die Trauergäste der feierlichen kirchlichen Zeremonie, nach deren Beendigung die Kirche geschlossen wurde. Ein dichtes Menschenspalier umsäumte die Ringstraße bis zur Hofburg. Das Publikum bereitete dem Kaiser und dem Erzherzog Karl Franz Josef bei der Rückkehr nach Schönbrunn stürmische und begeisterte Ovationen.

Die Kinder des ermordeten Thronfolgerpaares

trafen gestern um ½5 Uhr in Begleitung der Gräfin Chotek in Wien ein. Sie haben sich um ½8 Uhr abends in die Hofburgpfarrkirche begeben, um an den Särgen ihrer ihnen so jäh entrissenen Eltern Gebete zu verrichten. An den Sarkophagen spielten sich herzergreifende Szenen ab.

Oberstleutnant v. Merizzi im Sterben.

Serajewo, 4. Juli. Der Generalstaabsoberstleutnant von Merizzi, der bei dem Bombenattentat in Serajewo, das dem Revolverattentat auf den Thronfolger vorausging, leicht verletzt wurde, liegt im Hauptspital von Serajewo im Sterben. Die Wunde, die er bei dem Attentate davongetragen hatte, wurde infiziert und es ist Starrkrampf dazugetreten.

Bevorstehende Begegnung Kaiser Wilhelms mit Kaiser Franz Josef.

Wien, 4. Juli. Wie bekannt wird, hat Kaiser Wilhelm an Kaiser Franz Josef eine Anfrage gerichtet, ob sein Besuch in Ischl genehm wäre. Nachdem eine zustimmende Antwort nach Berlin gelangt ist, wird Kaiser Wilhelm im Laufe der nächsten Woche in Ischl eintreffen, um dem greisen Monarchen persönlich zu kondolieren.

Leichte Sommer-Kleidung

für Herren u. Knaben

unterhalten wir in enormer Auswahl u. führen jede Größe.
Auch die **korpulenteste Figur** findet passende Kleidung.



Für Herren:

Lustre-Joppen schwarz u. blau und jede andere Farbe Mk. **2.75-22**

Rohseidene und imit. Rohseidene **Joppen** Mk. **4-27**

Wasch-Joppen mit und ohne Falten Mk. **0.95-8**

Loden-Joppen offen u. geschlossen Mk. **3-17**

Sport-Anzüge
Tennis-Anzüge u. Hosen
Reise- u. Staubmäntel
Lustre- und Leinenhosen
Fantasie-Westen.

FürKnaben:

Ein Post. Wasch-Anzüge
zu und unter Einkaufspreis.

Serie	I	II	III	IV	V	VI
	1.00	1.75	2.75	4.00	5.50	7.75

Auf sämtliche Neuheiten dieser Saison gewähren wir **10 Prozent Rabatt** — trotz der sehr billigen Preise. —

Knaben-Wasch-Blusen.
Sport-Hemden, Sport-Hosen, Wasch-Hosen,
Kieler Blusen und Kieler Anzüge, weiß und gestreift
Kittel-Anzüge

Boecker & Co., Witten

Bahnhofstrasse 19. Grösstes Spezialgeschäft für moderne Herren- und Knaben-Kleidung. **Bahnhofstrasse 19.**



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

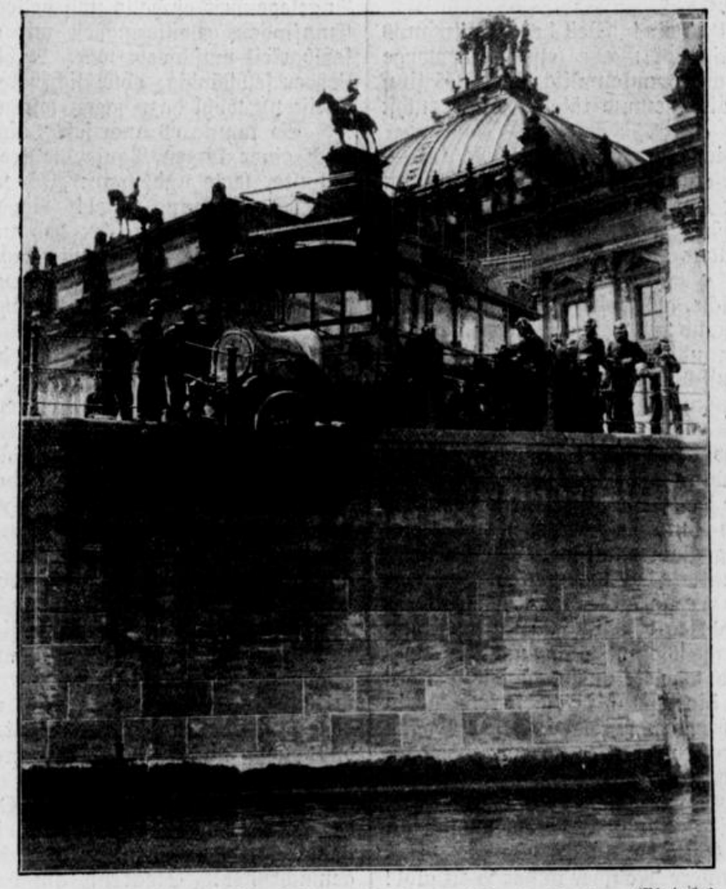
Die Liebesprobe.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Ritzel.

(Nachdruck verboten.)

I.

Ein rötlicher Schimmer am östlichen Himmelsrande verkündete das Nahen des neuen Tages, und von dem Millionenheere der Sterne, das noch vor einer Stunde in glänzender Pracht an dem wolkenlosen Firmamente gestanden, waren nur noch einige matt leuchtende Punkte zu erkennen. Unter der vom Feldberg herabwehenden lindkühlen, durch die Zweige der hochstämmigen Buchen flüsternden Morgenbrise erwachten die gefiederten Musikanten des Waldes und begannen mit verschlafenem Zwitschern zuerst ihre Weisen zu üben, um dann bei zunehmender Helle aus voller Kraft der Lungen das allmorgendliche Lied zum Preise des Schöpfers anzustimmen. Mit ihrem Flöten und Schmettern, dem Jubeln und Tirilieren riefen sie den Menschen drunten im Dorfe zu, ihren beengenden Mauern zu entfliehen und herauszueilen in die Pracht des Morgens, aber ihr Mahnen wurde von den vom Schlummer Umfangenen nicht gehört, denn noch war die Stunde für das zu beginnende Tagewerk nicht gekommen.



Ein Automobilunfall am Reichstags-Ufer in Berlin. (Photothek, Berlin.)

In tiefer Stille lag das Dorf mit seinen sauberen Häusern in dem von einem fröhlich murmelnden Bach durchflossenen, smaragdgrünen Wiesengrunde zwischen den steil zu beiden Seiten ansteigenden waldbewachsenen Höhen; nur ab und zu antwortete das helle Kikeriki eines Haushahns dem Rufen der Waldessänger. —

In dem stattlichen Gehöft am oberen Ende des Dorfes begann es sich jetzt zu regen. Dort stieg eine blaue Rauchsäule aus dem Schornstein des mit der Front nach der Landstraße stehenden Hauptgebäudes in die klare Luft und aus dem Hof klang das Klirren von Geschirr, Hufschlag und das Rollen eines Wagens. Näher tretend, gewahren wir, daß in dem weiten, von Wirtschaftsgebäuden, dem Haupthause und einem weit sich ins Tal ziehenden Garten umschrankten Viereck ein alter Mann mit schneeweißem Haar damit beschäftigt ist, ein Pferd vor einen vor der Scheune stehenden Leiterwagen zu spannen, während ein krausköpfiger Bursche soeben das zweite Pferd aus dem Stalle zieht. Zwei richtige Bauerngestalten, die beiden Frühaufsteher, wie sie in dem romantischen Bergland zu Hause sind. Wenig über mittelgroß, machen beide den Eindruck des Gediegenen, Kernhaften, Selbstbewußten, doch prüft man ihre Gesichter, dann könnte man fast meinen, daß

Jugend und Alter hier die Rollen vertauscht hätten, denn während sich in den Mienen des weißköpfigen Alten heiterer Frohmut spiegelt, der sich besonders durch ein um den schmalen Mund beständig spielendes Lächeln bemerkbar macht, zeigen die Züge des jungen Burschen einen verärgerten, fast finsteren Ausdruck, der auch nicht durch die offen in die Welt blickenden blauen Augen gemildert wird.

Der Alte, der eben mit dem Anschirren des Sattelpferdes fertig geworden war, warf einen prüfenden Blick auf den Daherkommenden, und das von diesem geführte Handpferd am Zügel nehmend und es auf den blanken Hals tätschelnd, sagte er leichthin: „No, Franz — du scheinst jo heut widder mit dem linke Fuß zuerst aus dem Bett gestiege zu sein! Michst jo e Gesicht wie drei Dag Regewetter! Hot dich de Vatter gestern owend noch emol ins Gebet genomme?“

„Ween's noch de Vatter wär,“ erwiderte der Bursche verdrießlich, „dann wär's noch am End zum Aushalle! Der micht's wenigstens korz un bündig un find e End — wenn aber die Mutter anfängt, dann is kaan Stern mehr, der leucht! Die hört nit uff zu quäle un zu drangsaliere, daß ich uff un devon laafe möcht! Sie solle mich doch in Ruh losse! Muß dann absolut geheirat sein? Du bist doch aach ledig gebliebe, Onkel, un es is dir deßwege nix abgange im Lewe!“

„Woher waaßt du dann des so genau, daß mir nix abgange is, Franz?“ fragte der Alte. „Weil ich immer fidel un alert bin! Deßwege kann's innwennig doch ganz annerst bestellt sein! Aber von mir is jo nit die Red, sondern von dir! Warum tust du dann deine Leit nit de Wille? E richtig Fraa muß doch ins Haus! Wie lang dauert's, dann verfalle wir Alte, und du stehst dann allaans do mit deim dicke Kopp!“

„Fängst du aach an, mich zu tribuliere, Onkel? Du waaßt doch am beste, daß ich nit onds Heirate denk; daß mir die Weibsleit all zuwider sinn wie Gall — all könne sie mir gestohle wern!“

„No — mach dei Bett hinein! Weil des Christmanns Loni sich von dir abspenstig hot mache losse — deßwege müsse doch nit alle Mädercher wankelmütig sein! Es sinn ere noch genung do, die dich nemme täte — du brauchst nur zu wähle!“

„Glaab's schon, daß ich mir kaan Korb hole tät — aber warum? Weil ich der aanzig Sohn von dem Christian Reuter uff dem Hellbacher Hof bin und weil ich als e gut Partie gelt! Ich dank schön! Gebrennt Kind scheut des Feuer! Ich hab an der aane Erfahrung genug un übergenug!“

Damit schritt der Bursche, als wolle er jedem weiteren Gespräch über den Gegenstand ausweichen, quer über den Hof nach dem Eingangstor und schlug dessen Flügel weit zurück, während der Alte kopfschüttelnd den fertig bespannten Wagen bestieg und mit einem „Jüh“ das Gefährt in Bewegung setzte.

Munter trabten die zwei prächtigen Braunen auf der talabwärts führenden Landstraße in den herrlichen Junimorgen hinein. Der Alte hatte die Zügel dem ebenfalls auf den Wagen gestiegenen Burschen übergeben und dieser stand wie ein römischer Wagenlenker mit gespreizten Beinen auf dem Vorderteil und munterte das Gespann mit Zungenschlag zu immer rascherem Laufe an, gerade als wolle er jede, etwa von seinem Gefährten beabsichtigte Unterhaltung durch das Gerassel des Wagens unmöglich machen. Aber der Alte hatte Geduld und wartete ruhig, an die Leitern des Gefährtes gelehnt, bis die Pferde in einen rechtsab in ein Seitental aufwärts führenden sandigen Weg einbogen und im Schritt gingen; dann begann er wieder: „Host du dann die Loni so gern gehabt, Franz, daß du sie gar nit vergesse kannst? Es is doch jetzt schon über e Jahr her, daß die Geschicht passiert is — do wär's doch endlich an der Zeit, daß du e anner Gesicht aufsteckst und dich druff besinnst, daß es aach noch annere Mädcher in der Welt gibt! Du waaßt doch, daß ich's gut mit dir maan (meine) un immer uff deiner Seit steh — host aach früher gege dein alte Onkel immer dei Herz ausgeschütt —, warum tust du in der letzte Zeit so haamlich, als wenn ich dir wildfremd worn wär? Vielleicht kann ich dir en gute Rat gewe, wenn du mir sagst, wo dich de Schuh drückt!“

Der Bursche zögerte einige Augenblicke mit der Antwort und sah den Onkel von der Seite mit einem prüfenden Blicke an. Das den Ausdruck warmer Teilnahme tragende Gesicht des alten Mannes mit dem sanften Lächeln um die Lippen und den klar blickenden blauen Augen verfehlte auch heute den vertrauenerweckenden Eindruck nicht, den es seit seiner frühesten Jugendzeit auf ihn ausgeübt und ihn gedrängt hatte, alle sein junges Herz beschwerenden Sorgen dem guten Onkel rückhaltlos zu offenbaren. Und immer hatte der gereifte Verstand des Vertrauten, wenn er einen Rat gegeben, das Richtige getroffen, immer wußte er selbst bei den verwickeltsten Fragen eine Lösung zu finden, die voll und ganz befriedigte. So herzlich auch die Neigung war, die Franz seinen Eltern zollte, so bestand zwischen diesen und ihm nicht die Seelenharmonie, in welcher er mit Onkel Christoph lebte. In dem ruhigen, stets gleichmäßig heiteren Wesen des Onkels lag entschieden etwas, das zu ihm hinzog und ihm eine gewisse geistige Vorherrschaft in der Familie einräumte. Stillschweigend, aber deswegen nicht minder rückhaltlos wurde diese geistige Ueberlegenheit auch von Franzens Eltern anerkannt, die nichts unternahmen, ohne den Rat des Onkels, den um mehrere Jahre älteren Bruder des Vaters, einzuholen und ihm, der ja auch noch von den Großeltern her Erbrechte am Hof hatte, volle Herrenrechte daselbst einräumten. Mit einer wahren Leidenschaft aber hatte sich Franz, der einzige Sohn des Bauern, an den Onkel angeschlossen, der dem Buben, wo es nur anging, Freude zu bereiten suchte, und ihm, ohne ihn zu verwöhnen, in allem den Willen tat. Das setzte sich fort, als Franz in die Jahre kam und seiner Militärpflicht genügte; stets war es der Onkel, der ihm helfend und ratend beistand, dessen Meinung er in jeder ihn betreffenden zweifelhaften Angelegenheit einholte und dessen Persönlichkeit in seinem Empfinden gewissermaßen mit einem Nimbus von Unfehlbarkeit umschwebt war. Nichts unternahm oder unterließ er selbständig, ohne sich selbst zu fragen, was Onkel Christoph wohl dazu sagen würde.

So konnte es auch jetzt nicht fehlen, daß der Bursche nach einer kurzen Pause die freie Linke auf des Onkels Schulter legte und sagte: „Ich waaß jo, daß ich mich uff dich verlosse kann, Onkel! Bin noch immer gut gefahrn, wenn ich uff dich gehört hab und braucht's aach nie zu bereue, wenn ich dich in mich hinein hab gucke losse wie in en Spiegel. Wenn wir das Heu uffgelade hawe, will ich dir uff dem Haamweg was verzähle — du sollst mir en gute Rat gewe!“

Freundlich lächelnd nickte der Alte dem Neffen zu und schickte sich an, von dem Wagen zu klettern, denn die Wiese im Rieselhag, das Ziel der Fahrt, war erreicht und das Gefährt stand still. Die Arbeit wartete — da mußte alles, was die zu ihr Verpflichteten innerlich bewegte, schweigen. Nachdem den Pferden die Zäume gelöst und ihnen ein Bündel duftenden Heus vorgeworfen worden war, machten sich die beiden Männer daran, das in Haufen, sogenannten Hocken sitzende, vollständig getrocknete Heu auf den Wagen zu laden, eine Arbeit, die fast zwei Stunden in Anspruch nahm, so daß es von dem Kirchturm des fernen Dorfes sechs Uhr schlug, als sie sich zur Heimfahrt rüsteten. Auf dem holperigen Feldwege mußten die Pferde geführt und der Wagen an den steilsten Stellen gebremst werden, so daß eine Unterhaltung nicht möglich war; erst als die eben laufende Landstraße erreicht war, konnten die Männer das ruhig hinter ihnen herfahrende Gespann sich selbst überlassen.

„So, Franz,“ begann der Onkel, „jetzt red frisch von der Leber eweg und schütt mir dein Herz aus! Bin werklich neugierig, was dich in de letzte Zeit zu so eme Drehpeter gemacht hot! Steckt dir am End doch immer noch des Christmanns Loni im Kopp?“

„Dodrüber bin ich hinaus, Onkel — längst schon!“ erwiderte der Bursche. „Ich hab die Loni jo ganz gern gesehn, weil sie ewe e sauber Mädche gewese is un weil sich all die Borsch um sie gerisse hawe! Do hot mir's Spaß gemacht, daß die annern all bei ihr gege mich nit uffkomme sinn, aber die recht Lieb war's nit, die mich zu ihr gezoge hot — dozu war die Loni zu rechthaberisch un hot zuviel druff gepocht, daß sie die reichst Partie im ganze Ort war. Von Herze gern hot sie mich jo aach nit gehabt — ich war ihr ewe nur deshalb recht, weil ich der aanzig Sohn vom Reuter uff dem Hellbacher Hof bin. Hätt sie mich werklich lieb gehabt, dann hätt sie mir nit so schnell de Laafpaß gewe, wie dem reiche Helmer sein Schorsch von Lorsbach um sie herumgeschwenzelt is. Dere is es ganz recht gewese, daß ich nit jeden Owend wie en verliebter Kater zu ihr hingelaafe bin — do hot sie e Grund gehabt, mir abzuschreibe — wege Mangel an Neigung, wie in dem Brief gestanne hot. Dir kann ich's jo gestehn, Onkel — ich war wie erlöst, wie die Geschicht ab un vorbei war! Mog sie in Gottes Name mit des Helmers Schorsch glücklich wern — ich wünsch's ihr von Herze!“

Der Bursche schwieg, als überlege er, wie er fortfahren solle und schritt mit auf den Boden gesenkten Blicken weiter.

Kopfschüttelnd betrachtete ihn sein Begleiter von der Seite und fragte nach einer Pause: „No — wenn die Sach so steht, dann is es jo gut! Warum gehst du dann do seit der Zeit herum wie e Hinkel, des nit waaß, wo's sein Ei hinlege soll, un warum wehrst du dich degege, e anner Mädche zu nemme, als tät mer dir zumute, in de Rhein zu springe?“

„Weil ich kaaner mehr traue — weil ich bei jeder denke muß: die hot's grad wie des Christmanns Loni nit uff dich selbst, sondern nur uff die gut Partie abgesehn! Der Gedanke tät mir kaa Ruh losse, un därft ich e Mädche noch so gern hawe — der tät mir des ganze Lewe verbittern! Deßwege heirat ich lieber gar nit!“

„Hot mer aber jemols so en meschuggene Hecht gesehn?“ lachte der Onkel auf. „Also weil du glaabst, die Weibsleit täte dich nur nemme, weil sie wisse, daß dein Vatter aaner von de schwerste Bauern is — deßwege willst du ledig bleibe? Ei, dann geh doch hin un vermach alles, was du jemols zu kriege host, de arme Leit! Es haaßt jo schon in der Schrift: „Nimm dein Gut und gib es den Armen!“ Dann waaßt du noochher ganz genau, ob dich aane wege dir selbst oder wege deim Geld nimmt!“

„Du michst Späß, Onkel, aber mir is wahrhaftig gar nit ums Spasse! Dem Vatter sei fortwährend Predige un der Mutter ihr ewig Lamento, des wächst mir beinah zum Hals heraus! Ich nemm nur e Mädche, des ich werklich von Herze lieb hab un von dere ich waaß, daß es bei ihr grad so bestellt is! Ja — wenn ich dodrüber Gewißheit hätt, dann —“

Wieder schwieg der Bursche und machte sich, zurücktretend, an den Zügeln des Handpferdes zu schaffen, als kämen ihm doch Bedenken, das, was er auf dem Herzen hatte, rückhaltlos auszusprechen, und wieder schielte der Onkel listig nach ihm hinüber und fragte: „No — warum redst du dann nit weiter? Host du am End schon des Mädche gefunne, des du von Herze gern hawe kannst, un fehlt dir die Kurasch, um es anzuhalle? Mir kannst du's schon sage!“

„Des Mädche wär schon do!“ entgegnete der Bursche nach einigem Besinnen zögernd. „Uff der Sindhofener Kerb hab ich sie gesehn un waaß aach, wer sie is — aber do liegt grad de Has im Pfeffer!“

„Hab ich mir's doch gedocht, daß uff der Sindhofener Kerb etwas mit dir passiert is!“ lachte der Onkel. „Gleich am annern Dag hab ich dir's angemerkt! Bist herum gange, als tätst du Kalenner mache! Aber was is dann los mit dem Mädche? Is sie am End nit von ordentliche Leit?“

„Im Gegenteil, Onkel — dem Mädche sei Leit sinn geacht un geehrt, wie mer nur geacht un geehrt sein kann!“

„Is sie dann hübsch un sauber?“

„Hübsch un sauber? Dere kann des Christmanns Loni nit un kaa Mädche in unserm Ort des Wasser reiche!“ beteuerte der Bursche.

„Dann hot sie am End nix, un du host Bang, daß dei Leit deßwege nix von ihr wisse wolle? Ich denk, dodrüber läßt der Vatter un aach die Mutter mit sich rede! Dene is es nur drum zu tun, daß du e brav un e tüchtig Fraa ins Haus bringst!“

„Als widder im Gegeteil, Onkel! Des Dorche Schöller gilt als die best Partie dort in dem ganze Geviert! Un brav un tüchtig is sie aach — die Webers Bas, bei der ich doch uff Besuch bei der Sindhofener Kerb (Kirchweih) gewese bin, hot sie nit genung lobe könne!“



Schäfers Morgenlied.

Wenn ich auf dem Berge steh',
Rings die Nebel sinken,
Und im ersten Morgenstrahl
Liebchens Fenster blinken,
Lass ich meiner Flöte Ton
Hell und froh erschallen,
Wünscht', es möcht' ihr süßer Klang
Nicht umsonst verhallen;
Möcht' er mit dem Morgenwind
Leise talwärts fliessen
Und im stillen Kämmerlein
Mir mein Liebchen grüssen!

Eugenie N.

„No — was willst du dann do? Dann wär jo alles so weit in der Reih? Host du dann schon mit dem Mädche gesproche?“

„Was mer ewe mit eme Mädche schwätzt, mit dem mer bei der Musik fünf- oder sechsmol tanzt! Aber, Onkel — dir kann ich's jo sage —, noch nie im Lewe hot e Mädche so en Eindruck uff mich gemacht wie des Schöllers Dorche! Die hot e Gemüt wie Gold! So frisch un natürlich is alles, was sie sagt — an dere is kaa falsch Aber! Gar nit von ihrer Seit hätt ich gehn möge, un wie sie zuletzt gesagt hot: Uff Wiedersehn! — mit eme Blick, an den ich mein ganz Lebe lang denk, so lieb und warm war der —, do hätt ich ihr grad um de Hals falle möge!“

„Worum host du's dann nit getan, du dummer Kerl?“ lachte der Alte wieder. „Dann wär jo jetzt alles hübsch in Ordnung! So viel, wie ich die Weibsleit kenne, glaab ich kaum, daß sie dir de Kopp abgerisse hätt! Ich kenne do e alt Sprüchelche: „Komm den Weibern zart entgegen, du gewinnst sie, auf mein Wort! — Doch wer kühn ist und verwegen, kommt dabei viel besser fort!“ No aber weiter! Warum bist du dann do de Sonntag noochher nit uff die Noochkerb gange, daß du des Mädche widder getroffe host?“

„Ich hab mich nit getraut, Onkel — getrau mich aach heut nit, weil ich fürcht, daß —“

„Nit getraue tust du dich, Franz?“ unterbrach der Alte den Sprecher. „Hot mer aber je so was gehört? Du bist doch wahrhaftig en Borsch, der sich sehn losse kann! Daß du nit mit eme Korb haamgeschickt werst, dodruff möcht ich mein klaane Finger verwette!“

„Grad deßwege fürcht ich, daß ich nur genomme werd, weil ich dem reiche Reuter vom Hellbacher Hof sein aanziger Sohn bin un nit wege mir selbst!“

„Fällst du schon widder wie die Katz uff vier Füß? Verbohr dich doch nit in so dumme Gedanke. Dann kannst du allerdings dei ganz Freierei an de Nagel hänge, denn es nimmt dich doch kaa Mädche, ohne daß es waaß, wer du bist!“

(Fortsetzung folgt.)

Christoph Wil. Gluck

(1714—1914.)

Von Ernst Edgar Reimérdes

(Nachdruck verboten.)

Am 2. Juli begeht die gesamte musikalische Welt den zweihundertsten Geburtstag Glucks, des ersten großen deutschen Musikdramatikers und Schöpfers eines neuen dramatischen Stils. Christoph Wilibald Gluck wurde als Sohn eines Försters in Weidenwang bei Neumarkt (Oberpfalz) geboren und verlebte seine Jugend in Böhmen, wo sein Vater seit 1717 bei verschiedenen Großgrundbesitzern in Dienst stand. Frühzeitig trat bei dem Knaben eine ungewöhnliche musikalische Begabung zutage, die gerade in Böhmen einen günstigen Boden fand. Schon in jungen Jahren leistete Gluck vorzügliches auf der Violine und dem Violoncell, er verfügte auch über eine hübsche Gesangsstimme. Nachdem er die Dorfschule und das Jesuitenseminar in Komotau besucht hatte kam er mit 18 Jahren nach Prag, wo er sich bereits von der Musik ernährte. Er spielte in mehreren Kirchen die Orgel, außerdem zog er auf den Dörfern umher und musizierte vor den Häusern und bei ländlichen Festen. 1736 gewährte Fürst Ferdinand Philipp Lobkowitz, dessen Aufmerksamkeit er erregt hatte, Gluck die Mittel, in Wien ernsthafte Musikstudien zu treiben. Dieser lernte im Lobkowitzschen Hause den lombardischen Fürsten Melzi kennen, der ihn zu seinem Kammervirtuosen ernannte und mit nach Mailand nahm. Dort studierte Gluck noch mehrere Jahre bei Giovanni Sammartino. Seine erste Oper „Artaserse“ (Text von Metastasio) schrieb Gluck für das Mailänder Theater, sie wurde 1741 mit großem Beifall gegeben und lenkte die Aufmerksamkeit auf den jungen deutschen Komponisten. Schon in diesem Werk zeigte sich Gluck als origineller Künstler, der keineswegs den italienischen Opernstil nachahmte, der übrigens in mehreren seiner späteren Werke zu finden ist. In den nächsten Jahren komponierte er für die Theater in Mailand, Venedig, Cremona und Turin verschiedene Opern, die seinen Namen in ganz Italien bekannt machten. — 1745 ging Gluck in Gesellschaft des Fürsten Lobkowitz nach London. Mit seinen dort aufgeführten Werken „Caduta dei Giganti“ und „Artamene“ fand er jedoch nur wenig Beifall, infolgedessen verhielt sich Händel ihm gegenüber ziemlich kühl.

Enttäuscht kehrte Gluck i. J. 1746 nach Deutschland zurück und nahm eine Stellung als Kapellmeister bei der italienischen Operngesellschaft Pietro Mingottis an, mit der er Hamburg, Kopenhagen, Dresden und Prag besuchte. Anfang 1748 siedelte er nach Wien über, und nun entwickelte er eine staunenswerte Produktivität. Am 14. Mai, dem Geburtstage Maria Theresias, gelangte „Semiramide riconosciuta“ erfolgreich zur Darstellung. An dieser Schöpfung ist bemerkenswert, daß der Künstler sich darin bereits zum Hochtragischen erhebt. Einen großen Fortschritt bedeutet der 1750 in Rom zuerst aufgeführte „Telemaco“, von dessen Partitur später Teile in Glucks bekannteste Werke übergingen.

Nachdem er sich mit der Tochter eines reichen Kaufmanns Pergin vermählt hatte, ging er 1751 nach Neapel, um dort „Clemenzo de Tito“ aufführen zu lassen. 1754 wurde er mit einem Gehalt von 2000 Gulden als Kapellmeister an die Wiener Oper engagiert, der er über 10 Jahre angehörte. — Von den zahlreichen, im Laufe der nächsten Jahre entstandenen Werken Glucks muß „Il Re pastore“ (1756) besonders hervorgehoben werden. Die Oper ist zwar noch in italienischem Geschmack geschrieben, aber bei der Ouvertüre macht sich bereits die klassische Richtung bemerkbar.

Alle diese Werke aus Glucks erster Schaffensperiode, sowie seine komischen Opern und das Ballett „Don Juan“, aus dem übrigens einige Nummern in „Armide“ und „Iphigenie in Aulis“ Aufnahme gefunden haben, sind heute vergessen, an seinen Meisteropern aber ist die Zeit spurlos vorübergegangen, sie werden ewig leben.

Glucks erste Oper, welche seinen Nachruhm begründete, „Orpheus und Eurydice“, erlebte am 5. Oktober 1762 in Wien ihre Uraufführung. Der Erfolg war groß, er wuchs noch mit der Zahl der Aufführungen, da das Publikum erst mit der neuen Richtung vertraut werden mußte. Gluck hat hier zum erstenmal sein zu jener Zeit allerdings noch nicht völlig ausgereiftes Ideal eines musikalischen Dramas verwirklicht.

Ueber seine Reformideen hat der Künstler sich wiederholt geäußert, so z. B. 1767 in der seiner Partitur der „Alceste“ vorangestellten Widmung an den Herzog Peter Leopold von Toskana: „Meine Absicht war es, die Musik von all den Mißbräuchen zu reinigen, welche sich infolge der Eitelkeit der Sänger und der übergroßen Nachgiebigkeit der Tonsetzer in die italienische Oper eingeschlichen haben, und welche dies prächtigste und schönste aller Schauspiele in das lächerlichste und langweiligste verwandeln. Ich versuchte deshalb, die Musik



Denkmal des Komponisten Christoph Wilibald Gluck in seinem Geburtsort Weidenwang in Bayern.

Zu dem 200. Geburtstag des Komponisten — 2. Juli 1914.

(Photogr. Atelier Knauf, Eichstätt i. B.)



Das Geburtshaus des Komponisten C. W. Gluck in Weidenwang.

(Phot. Atelier Knauf, Eichstätt i. B.)

zu ihrer wahren Bestimmung zurückzuführen, nämlich der Poesie zu dienen, indem sie den Ausdruck der Empfindungen und den Reiz der Situationen verstärkt, ohne die Handlung zu unterbrechen und durch überflüssige Zieraten abzuschwächen, denn ich meine, daß die Dichtung von der Tonkunst in derselben Weise unterstützt und gehoben werden muß, wie die korrekte Zeichnung eines Gemäldes durch den Glanz der



v. Hammerstein-Loxten †,
ehemaliger preußischer Landwirtschaftsminister.



Von den großen Berliner Sporttagen und den Armeewettkämpfen im Stadion. Vorprüfung zum Waldlauf für Offiziere.

Farben und durch die richtige Verteilung von Licht und Schatten, welche die Figuren beleben, ohne ihre Umrisse zu beeinträchtigen. Ich vermied es daher, den Schauspieler im Feuer des Dialoges zu unterbrechen, um ihn ein langweiliges Ritornell abwarten zu lassen, oder um ihm mitten in seiner Rede bei einem günstigen Vokale aufzuhalten, sei es, damit er die Geläufigkeit seiner schönen Stimme in einer langen Passage offenbarte, oder damit er wartete, daß ihm das Orchester Zeit gäbe, um für den Vortrag eines Orgelpunktes Atem zu schöpfen. Kurz und gut, ich wollte alle jene Mißbräuche in den Bann tun, gegen welche schon lange, aber vergebens, der gute Geschmack und der gesunde Verstand sich empören." Gluck hat im „Orpheus" symbolisch den Triumph der Musik gefeiert. Die wertvollsten Nummern des Werkes sind die Grabesszene am Anfang, der Furienchor, die grandiose Wiedersehensszene in Elysium und die Klage des Orpheus an der Leiche der Eurydice, die in der Musik aller Völker einzig dasteht. Der Erfolg des „Orpheus" machte Gluck noch strenger gegen sich und seine Aufgabe, das zeigt sein nächstes Hauptwerk „Alceste" (Text nach Euripides von Calzabigi), das einen weiteren Schritt auf dem Wege der Reform bedeutet. Die Aufführung in Wien am 16. Dezember 1767 war von ungeheurer Wirkung. Die Glanzpunkte des Werkes sind die symphonische Introduktion und die Orakelszene mit dem Rezitativ des Hohenpriesters. Gluck behandelt hier den Kampf des Menschen gegen das Schicksal und den Sieg über dasselbe durch die reinste Aufopferung. Auf „Alceste" folgte sehr bald „Paris und Helena". Infolge des mangelhaften Textes vermochte das Werk trotz seiner hohen Schönheiten und der tiefdurchdachten Charakteristik sich nicht lange auf der Bühne zu halten.

Ueber die weitere Entwicklung seiner ästhetischen Grundsätze äußert sich der Künstler in dem Vorwort zu „Paris und Helena" folgendermaßen: „Je mehr man nach Vollkommenheit und Wahrheit strebt, desto notwendiger werden die Eigenschaften der Richtigkeit und Genauigkeit. Die Züge, welche Raffael von den übrigen Malern unterscheidet, sind in manchen Fällen kaum bemerkbar. Leichte Abweichungen in den Umrissen zerstören die Aehnlichkeit eines Karikaturkopfes nicht, aber sie verunstalten das Antlitz einer schönen Gestalt gänzlich." — Bekanntlich ist Wagner hundert Jahre später weit über die Grenzen der Gluckschen Opernreform hinausgegangen.

Nach Beendigung von „Orpheus", „Alceste" und „Paris und Helena" sah Gluck sich gezwungen, zu seiner früheren Kompositionsweise zurückzukehren und wieder bestellte Opern zu schreiben, denn trotz des Erfolges der Werke und obwohl Persönlichkeiten wie J. Fr. Reichardt, Klopstock, Herder und Wieland für seine Bestrebungen eintraten, vermochte er sich keineswegs sofort durchzusetzen. Schon längst hatte er sein Augenmerk auf Paris und die Große Oper gerichtet, wo er Verständnis für seine neuartigen Werke zu finden hoffte. Nachdem er in Wien „Iphigenie in Aulis" vollendet hatte (Text nach Racine von Bailly du Rollet),



Von den Armeewettkämpfen im Berliner Stadion: Massenpurzelbäume auf Kommando bei den Gewandtheitsübungen des Turnlehrerkursus.



Vom Heimatsfest in Stade: Vorführung altniedersächsischer Tänze.
(Photothek, Berlin.)

begab er sich 1773 nach Paris, um dort die Aufführung durchzusetzen. Auf der Reise kam er in Straßburg mit Klopstock zusammen, von dessen Oden und Liedern er mehrere in Musik gesetzt hat

Glucks Bemühungen in der französischen Hauptstadt waren im Anfang vergebens, schließlich aber gelang es ihm trotz der Intrigen der Dubarry, die den deutschen Künstler nicht aufkommen lassen wollte, durch die Fürsprache der Dauphine, seiner ehemaligen Schülerin, sein Werk anzubringen. Am 19. April 1774 fand die Erstaufführung statt. Wie bei den andern Meisteropern Glucks wuchs auch in diesem Fall der Erfolg mit der Zahl der Aufführungen. Die Wirkung blieb nicht aus, selbst die Gegner des Komponisten fühlten, daß mit dem Werk ein gänzlich neues Element in das Musikleben der französischen Hauptstadt gekommen war. Schon die Ouvertüre erregte die Bewunderung aller Kenner, die einheitliche Handlung rief wahre Stürme der Begeisterung hervor. — Eine bittere Enttäuschung aber erlebte Gluck mit seiner für die französische Bühne neubearbeiteten „Alceste", sie wurde am 22. April 1770 in Paris ausgezischt. Aber bald trat ein Umschwung der Meinungen ein, und das Werk ging dann jahrelang in der französischen Hauptstadt erfolgreich in Szene. Ein ähnliches Geschick war der „Armide" beschieden (Text von Quinault), die bei der Erstaufführung in Paris am 22. September 1777 eine sehr verschiedene Beurteilung fand. Erst mit der Zeit errang sie ihren Ruf als klassisches Meisterwerk, ausgezeichnet durch Melodienreichtum und glühende Leidenschaft.

Glucks reifste und erhabenste Schöpfung „Iphigenie in Tauris" (Text von Guillard) gelangte in Paris am 18. Mai 1779 mit glänzendem Erfolg zur Aufführung, sie entschied den Sieg des Komponisten über seine zahlreichen Gegner. Bewunderungswürdig ist die Kunst, mit welcher Gluck das skythische und griechische Element, das Finstere und Unruhige des Thoas, das Marmorhelle und Stillduldende der Iphigenie, das Leidenschwere des Orest und das Sprühende der Freundschaft des Pylades dargestellt hat. Die Darstellung des Menschengeschicks, das sich die schönste Versöhnung erwirbt, nachdem es dem Höchsten in uns Ausdruck verliehen hat, wird durch kein Liebesabenteuer gestört." (F. Bamberg.) „Iphigenie in Tauris" wurde innerhalb von drei Jahren in Paris nicht weniger als 151mal gegeben. Die Einnahme der letzten Vorstellung betrug noch 15 000 Francs.

Gluck hat in Frankreich mehr Aufsehen erregt, als Corneille, in Deutschland ist seine Wirkung nie so groß gewesen. — Bevor Gluck als deutscher Künstler sich in Paris durchsetzte, hatte er schwere Kämpfe zu bestehen. In der französischen Hauptstadt gab es damals zwei Parteien, von denen die eine für Gluck, die andere für Piccini und die italienische Schule eintrat. Dieser war angeblich auf Betreiben der Maitresse Dubarry herbeigerufen worden, um dem deutschen Künstler entgegengestellt zu werden. Piccini selbst hielt sich, als er nach Paris kam, von dem Parteitreiben völlig fern, er wurde mit Gewalt in den Streit hineingezogen, den seine Anhänger, die Piccinisten, mit zahllosen Pamphleten, Epigrammen und Artikeln gegen Gluck und seine Freunde, die Gluckisten, führten. Auf der Seite der Piccinisten standen auch die Anhänger Lullys und Rameaus. Einer der entschiedensten Parteigenossen Glucks war J. J. Rousseau, und zwar aus künstlerischer Ueberzeugung. Er erkannte die wesentlichsten Grundsätze des Komponisten für das Musikdrama an. Jahrelang wurde auf beiden Seiten erbittert gekämpft. Gluck selbst beteiligte sich mit Wort und Schrift an dem Streit, in welchem er, der Deutsche, durch die Macht seines Genies den Sieg davontrug.

Glucks letzte Oper „Echo und Narciß" (Text von Tschudi), im Alter von 65 Jahren geschaffen (Erstaufführung in Paris im Oktober 1779), fand keinen Beifall, allein schon weil sie inhaltlich von der streng klassischen Richtung abwich, und verschwand schnell wieder vom Spielplan.

Die meiste Zeit seines Lebens verbrachte Gluck in Wien, wo er sich in allen Kreisen großer Beliebtheit erfreute. Die ungeheueren Einnahmen aus seinen Werken gestatteten ihm eine glänzende Lebensführung. — Seit 1780 kränkelte der Künstler, sieben Jahre später, am 15. November, erlag er den Folgen eines Schlaganfalls. Er wurde auf dem Matzleinsdorfer Friedhof bei Wien mit fürstlichen Ehren beigesetzt. Erst 1846 ließen Verehrer des großen Komponisten über dem Grabe ein würdiges Monument errichten.

Unser Strolch.

Novellette von J. Landstron.

(Nachdruck verboten.)

Schau Papa, die Müllerschen ziehen aufs Land, weil ihr Aeltester seine Schlußprüfung macht, damit er dort ruhig studieren kann, und daher" — Mama holte ein bißchen Atem — „daher sollten wir auch eine Sommerwohnung nehmen, wegen Peperl, der nächstes Jahr aufs Gymnasium soll. Schau nur, wie blaß er aussieht, der arme Kerl, nach den Masern."

Und Mama wischte mit der Schürze über die Augen. Papa hätte es vielleicht auch so gemacht, aber erstens hatte er keine Schürze, und dann wäre es doch unmännlich, seine Rührung zu zeigen. Papa begnügte sich daher damit, etwas in den Bart zu brummen, was man entweder für Ja oder Nein nehmen konnte.

Mama schien es für ersteres zu deuten.

Etliche Tage danach kam sie mit strahlenden Augen und roten Backen, erhitzt, als wenn sie zu Fuß von unserer zukünftigen Sommerfrische bis zu uns gelaufen wäre, ins Zimmer gestürzt und rief: „Die Sommerwohnung — ← — angenommen! — Nicht groß — ger billig — — — Ist ja nur zum Schlafen; tagsüber bleibt man ja im Freien!"

Na, es stellte sich heraus, daß wir auch bald hätten des Nachts im Freien bleiben müssen; ganz besonders wenn Papa am Samstag und über Sonntag bei uns draußen war. Papa schlief dann auf einer Art Kartoffelsack, genannt Diwan, in dessen schmaler Lade ich einquartiert wurde; da ich, der kleine Peperl, ja ebenfalls ziemlich schmal war, ging dies ganz gut. Papa behauptete zwar immer des anderen Morgens, er sei voll blauer Flecken von diesem Marterinstrument, dem Diwan, aber er lachte dabei so vergnügt, daß wir es nicht glaubten. Und Mama sagte, hart liegen sei gesund. Auch behauptete Papa, unsere Stühle seien mit Kieselsteinen gepolstert, in welcher Meinung ich ihm innerlich beistimmte, da ich sie nur mit beiden Armen aufheben konnte.

„Aber die herrliche Luft heraußen, die gefällt euch!" meinte Mama.

Und es war die schönste Zeit meines Lebens, glaube ich, obwohl ich kleiner, schwacher Kerl keinen Abend ohne Gruseln zu Bette ging, wenn Vater nicht da war, weil das kleine, von einem Garten umgebene Häuschen abgesondert stand und mein Zimmerchen durch einen dunklen Gang von dem zweiten, wo die anderen schliefen, getrennt war. Aber wenn Mama abends an meine Schlafstelle kam, um mir das Gutenachtkreuzerl zu machen und „Behüt' dich Gott, mein Kind!" gesagt hatte, schlief ich sofort ruhig ein.

Du gute Mama, wie oft im Leben habe ich noch an dein Gutenachtkreuzerl gedacht! Ach, welch ein wunderbarer Aufenthalt war doch unsere bescheidene Sommerfrische. O, du schöne, prächtige Jugendzeit! Ich möchte nichts von der Erinnerung an dich missen, nicht einmal das bißchen Gruseln im kleinen Landzimmerchen, wo ich jedesmal in einer Art Märchenstimmung einschlief! — nichts, nichts möchte ich daraus missen, obwohl ich furchtsames Bürschchen noch manch Aengstliches in unserer Sommerfrische zu bestehen hatte.

Ganz besonders auf den Spaziergängen durch den Wald, welchen ich jeden Morgen mit meiner erwachsenen Schwester Elli durchstreifen durfte. Da wurde es immer dunkler, und die Sonne ließ nur hier und da einen goldenen Streifen oder kleine Goldsternchen hereinstrahlen, wie Lichter in einen heiligen Dom. Es war ein Märchenzauber unter diesen hohen Bäumen, und ich hätte mich nicht gewundert, plötzlich Rotkäppchen oder den Wolf auftauchen zu sehen. Ich hatte immer ein leichtes Schaudern zu überwinden, bis wir irgendwo auf eine sonnenbeglänzte Wiese kamen, und ich sah mit Bewunderung zu meiner erwachsenen Schwester auf, welche ohne jede Furcht leichtfüßig durch diese Einsamkeit hinschritt. Anfangs begegneten wir auch manchmal einem Holzfäller, einem Wurzelsucher, welche Elli alle freundlich grüßten, und sie plauderte mit allen.

Unser Lieblingspunkt war mitten im Wald ein wildbewachsener Hügel mit einer kleinen Aussichtswarte. Zu dieser gelangte man über halbverwachsene Stufen, und oben angelangt, saß man gleichsam in dem Wipfel der dunklen Föhren, welche geheimnisvoll rauschten und raunten, so daß wir eine Weile nichts tun konnten, als nur andächtig zu lauschen. Man sah weit hinaus auf ein schier endloses Meer wogender Baumwipfel. Dann packte Elli die Strohtasche mit den Schinken, Wecken und der Extrawurst aus, welche uns die sorgliche Mama mitgegeben hatte. Es ist einfach unglaublich, was ein junger Magen auf solchen Spaziergängen vertragen kann. Elli gab mir ihren letzten Bissen Wurst, als sie sah, daß ich bereits alles verschlungen hatte, und ich nahm diesen mit Wonne an, obwohl ich mich hinterher dessen schämte. Aber Elli sagte, sie habe es gern getan.

Am Rückweg durch den Wald hielt ich plötzlich mein Schwesterchen am Arme fest: „Elli, da ist er wieder!"

„Wer?"

„Na, der Strolch in der Lodenjoppe, welcher uns schon oft nachgeschlichen ist! Sieh nur!"

„Der denkt gar nicht an uns. Sei doch nicht so ängstlich!"

Wir gingen jedoch ein bißchen schneller, um eher aus dem dämmerigen Gehölz zu kommen. Ich zitterte heftig, als sich der Bursche im Lodengewand näherte, und ich fühlte, wie ich blaß wurde, als er, an uns vorübergehend, den Hut lüftete, während Elli ganz rot im Gesichte war. Ich erinnere mich noch gut, daß ich innerlich des Nachts darüber nachdachte, weshalb Elli damals anstatt blaß zu werden errötete.

Von da an wollte ich nicht mehr zur Aussichtshütte gehen, aus Furcht vor dem Strolch, obwohl ich mir gestehen mußte, er sähe nicht ganz so aus, wie man sich einen echten Strolch denkt. Ich war daher ganz froh, als einige Tage Regenwetter eintrat und wir zu Hause bleiben mußten, denn Elli wäre freiwillig nie von dem Spaziergange abgekommen. Sie war wirklich eine Heldin an Mut in meinen Augen.

Wer beschreibt jedoch mein Entsetzen, als ich anderen Tages in mein Zimmerchen komme und ein bißchen vor Schlafengehen, noch so in der Dämmerung, wirklich und wahrhaftig unseren Strolch um das Haus schleichen sehe — den Hut tief ins Gesicht gedrückt! Er hat unsere Wohnung ausgeforscht, denke ich, indem es mir fröstelnd über die Haut läuft. Soll ich hinüber, Elli rufen? Sie wird mich auslachen. Ich krieche also in meinen Erdäpfelsack und ziehe die Decke über die Ohren.

Merkwürdigerweise habe ich einen wunderbaren Traum; ich höre nämlich ganz deutlich Blondls Gesang: „Suche treu, so findest du!" — von derselben Baritonstimme, wie sie zu mir und Elli oft durch den Wald zu unserer Warte herauf tönte.

Es regnete noch einige Tage. Als ich dann den Strolch wieder in der Dämmerung um unser Haus schleichen sah, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, holte ich in meiner Herzensangst Elli herbei. Als sie, hinter den Gardinen spähend, ihn erblickte, rief sie tief errötend: „Das dürfte er nicht . . . Uebrigens kannst ruhig schlafen, er tut dir nichts!"

Am nächsten Samstag holten wir Papa von der Bahn ab. „Wißt ihr, mit wem ich eben gefahren bin?" meinte er . . . „Nun, mit Müllers Aeltestem. Er hat seine letzte Prüfung gemacht. Sie wohnen in der Nähe, damit er in dem stillen Wald studieren kann."

„Wenn er nur nicht unserem Strolch begegnet!" rief ich.

„Das könnte ihm schon passieren!“ meinte Elli kichernd und lief uns voran, trotz Papas schwerer Reisetasche, welche sie trug.

Am nächsten Tag, dem Sonntag, frug ich, mit Elli von der Kirche kommend: „Gehen wir nicht in den Wald?“

„Nein,“ antwortete Elli, „wir haben einen Gast.“

So stieg ich also auf mein Lieblingsplätzchen, in die Aeste der Linde, welche hinter unserem Gartenhause steht, und vergaß bald über einem interessanten Buche alles Irdische. Da hörte ich plötzlich in der Laube jemand leise mit zitternder Stimme flüstern: „Lassen Sie mir diese kleine Hand, werden Sie meine liebe Frau!“

Ich schleiche mich vom Baum und renne mit roten Backen ins Feld. Konnte das unterdrückte Aufschluchzen wirklich von meinem sonst so lustigen Schwesterlein gekommen sein? — War es eine Antwort?

Noch wie im Traum komme ich mittags ins Eßzimmer — wer steht da ganz nahe bei Elli?! Ein junger Herr, dessen Gesicht ich nicht sehen kann, bis Papa, meine Hand fassend, mich zu ihm führt.

„Na, Kind, hier ist Herr Müller, Ellis Bräutigam!“

Ich starre ihn mit offenem Munde an, und dann plötzlich kehrt machend, renne ich mit den Worten „Unser Strolch!“ entsetzt der Türe zu.

Elli jedoch hält mich zurück, und mir leise über das Gesicht streichend, sagt sie lächelnd: „Kleiner Feigling, siehst du denn überall Strolche?“

Ich weiß nicht mehr, wieviel Jahre lang ich den wahren Sachverhalt mit „unserem Strolch“, welcher längst mein Schwager geworden, nicht herausfand.

Ich weiß nur, daß meine erste, in bescheidener Gegend gelegene Sommerfrische auch meine schönste gewesen ist.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Ein eigenartiger Automobilunfall in Berlin.

Ein eigenartiger Automobilunfall hat sich vor kurzem in Berlin zugetragen. Dort durchbrach ein Autoomnibus der Hochbahngesellschaft durch Versagen der Steuerung das Brückengeländer der Spree am Reichstagsufer. Glücklicherweise leistete das Geländergestänge aber doch noch so viel Widerstand, daß dadurch der Kraftwagen aufgehalten wurde und nur ein Teil davon über das Ufer herabhing.

Sporttage in Berlin.

Am 6. und 7. Juni stand Berlin vollständig im Zeichen des Sports, und wir nennen von den zahlreichen Unternehmungen auf diesem Gebiete das Schauturnen vor dem Kaiser und die Armeewettkämpfe im Stadion, Kaiserregatta in Grünau, Stafettenlauf Potsdam—Berlin, Militärpatrouillen-Wettfahren und internationales Fußballturnier. Bei dem Schauturnen legten in einer imposanten Schauübung nahezu 12000 männliche und weibliche Mitglieder der deutschen Turnerschaft im Grunewaldstadion vor dem Deutschen Kaiser Zeugnis von ihren trefflichen Leistungen ab. In einer knappen Stunde wickelte sich ein äußerst vielseitiges Programm ab, und im Anschluß daran nahmen die Armeewettkämpfe ihren Fortgang, in deren Verlauf tags zuvor das Wettschwimmen der Fünfkämpfer und andere Prüfungen zum Austrag gebracht worden waren.

Ernst Freiherr von Hammerstein-Loxten †.

Im Alter von 87 Jahren verstarb auf seinem Gute Loxten bei Nortrup in Hannover der ehemalige preußische Landwirtschaftsminister Ernst Freiherr von Hammerstein-Loxten. Er gehörte zu den wenigen hannoverischen Adeligen, die seinerzeit mit Preußen Frieden machten. Als Nachfolger Bennigsens wurde er 1889 zum Landesdirektor der Provinz Hannover ernannt und 1894 zum Landwirtschaftsminister berufen. Von diesem Posten schied er 1901 infolge der Ablehnung der Kanalvorlage.

Vom Heimatsfest in Stade in Hannover.

In Stade fand vor kurzem ein vom dortigen historischen Verein veranstaltetes niedersächsisches Heimatsfest statt. Im Mittelpunkt der Feier stand ein von Annie Diederichsen (Bremen) verfaßtes Festspiel, das eine Reihe alter Sitten und Gebräuche aus dem niedersächsischen Bauernleben enthält und auf einer Freilichtbühne zur Aufführung kam. Auch ein volkstümlicher niedersächsischer Jahrmarkt gehörte zum Festprogramm.

Rätselecke.

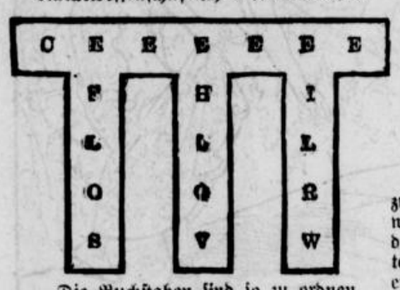
(Nachdruck verboten.)

Visitenkartenrätsel.

Aus beifolgender Karte ist der Beruf der angegebenen Person zu ersehen.

Lense Arid

Naturwissenschaftliches Kammrätsel.



Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die Querreihe einen Fisch nennt und die drei Zacken: 1. Frucht, 2. Baum, 3. großes Raubtier.

Buchstabenrätsel.

A A A
B B E H K
K L L R R
S S T T T
T U U

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die drei wagerecht und senkrecht durchgehenden Reihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben:

1. weiblicher Vorname,
2. Speise,
3. Möbelstück.

Bilderrätsel.



1. mythologische Sängerinnen, 2. einen deutschen Dichter, 3. eine vorderindische Großstadt.

Silbenrätsel.

Die Ersten tragen die Reiter,
Sie sind aus den Letzten gemacht.
Das Ganze führen die Frauen
Mit Vorsicht und mit Bedacht.

A	A	B	B
E	E	E	N
N	O	O	R
R	R	T	T

Magisches Quadrat.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen vier Wörter von folgender Bedeutung ergeben:

1. Kleidungsstück,
2. Stadt in Algier,
3. männlicher Schmuck,
4. Vogel.

Scherzrätsel.

Wie heißt die Nation, die da besteht
Aus lauter Glanz und mit dem Glanz vergeht?

Zahlenrätsel.

		8	1	10		
		2	2	3		
8	2	9	3	6	3	6
1	2	3	4	5	6	7
10	3	6	5	9	3	8
		3	6	3		
		6	7	8		

Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß man in den drei wagerecht und senkrecht durchgehenden Reihen Wörter von folgender Bedeutung erhält:

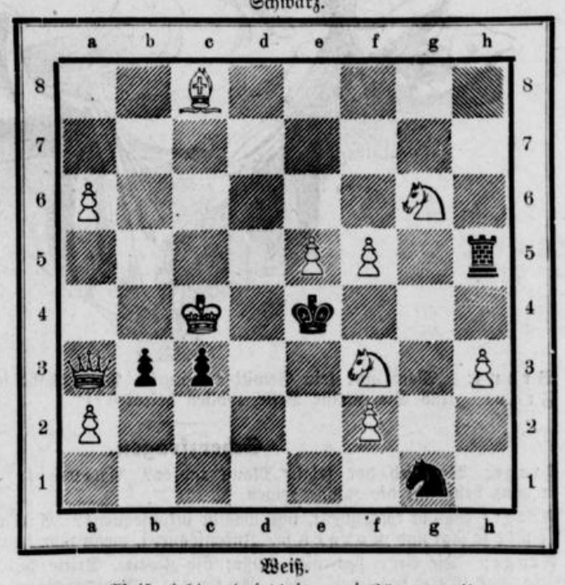
Spielecke.

(Nachdruck verboten.)

Schachaufgabe.

Eugen Ferber, St. Amarin, Elsaß. (Monde illustré.)

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Humoristisches.

Metamorphose.



Ein Beweis, wie innig ein Chauffeur mit seinem Auto verwachsen ist.

(Sie kennt ihn.) „Nun," sagte er, bemüht, ihren gestrigen Zank wieder gutzumachen, „bist du nicht neugierig, was in diesem Pakete ist?" — „Nicht sehr," entgegnete sie. — „Es enthält eine Gabe für die Person, die ich auf der Welt am meisten liebe." — „Ah, dann ist es wohl die Meerschaumpfeife, die du dir immer schon anschaffen wolltest," war ihre eisige Entgegnung. S.

(Kollegen.) „Gestatten Sie, verehrter Signor Karbatschku, daß ich Sie als Kollegen begrüße?" — „Mann, sind Sie denn auch Tierbändiger?" — „Gewiß!" — „Nun, was bändigen Sie denn da?" — „Heringe!" S.

Donnerwetter-Scheu.



Braut: „Wenn nur kein Gewitter kommt! Davor habe ich eine schreckliche Angst!"
Frau: „Und Sie, meine Beste, wollen heiraten?!"

Scherzfragen.

Frage: Wo wird der feigste Mann tapfer? Antwort: Beim Zahnarzt, denn da muß er ganz bestimmt die Zähne zeigen.

Frage: Was ist konsequent, und was ist inkonsequent? Antwort: Konsequent ist, wenn man heute so sagt und morgen so. Inkonsequent, wenn man heute so sagt, und morgen so..

Frage: Die Erste hat vier Füße; die Zweite, Dritte und Vierte haben zusammen acht Füße; das Ganze hat zwei Füße. Antwort: Revierförster.

(Schlecht bekommen.) „Gestern hab' ich dem dicken Wilhelm ordentlich die Zähne gezeigt!" — „Ach so! Ich wollt' schon fragen, wo du sie gelassen hast . . ."

(Ein Schlauberger.) „Wie fängst du es nur an, daß dir alle Kellner solchen Respekt bezeigen?" — „Ich parfümier' mich mit Benzin!" S.

(Der schlaue Peperl.) Der Lehrer sucht den Kindern zu erklären, wie bei einem Menschen, dessen einer Sinn verkürzt ist, die andern um so besser ausgeprägt sind. Als Beispiel führt er an: „Ihr kennt doch alle den Schmid Franz und wißt, daß er blind ist. Dafür hört er aber viel besser wie ihr alle, was seine Eltern und sein Lehrer zu ihm sagen. Wer kann mir noch ein solches Beispiel sagen?" Da streckt sich ein Finger und voller Eifer ruft der kleine Peperl: „Mei' Vater hat an' kurzen Fuß, dafür is der andere länger . . .!"

(Fatal.) Lebemann: „Gräßlich, wie sich das geändert hat! Früher trugen sie mir von allen Seiten Geld an; jetzt, wo ich tüchtig in Schulden stecke, bieten sie mir nur Töchter an!" S.

(Werden Schaden hat . . .) Pantoffelheld: „Ja, meine Herren, die Ehe wirkt ohne Frage in hohem Maße erzieherisch." — Stammgast: „Dös g'schieht Eahna g'rad' recht!"

(Unmöglich.) Alte Jungfer: „Da spricht man immer von dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten; ich war zehn Jahre in Amerika . . . und bin noch immer ledig!" S.

(Zu aufmerksam.) „Endlich bist du da, mein Bester! Heute ist ja dein Geburtstag! Hast du schon daran gedacht, was du mir schenken willst . . .?"

(Gute Vorsätze.) Richter: „. . . Und versprechen Sie, sich endlich zu bessern?" — Gauner: „Ganz gewiß, Gnaden Herr Richter! So blöde stelle ich's nimmer an!" S.

Das Riesenspielzeug.

(Vexierbild.)



Wo ist der pflügende Bauer?